

Cornelia Daurer – Marcus Gräser – Brigitte Kepplinger –
Martin Krenn – Walter Schuster – Cornelia Sulzbacher (Hg.)

Bericht der Linzer Straßennamenkommission

Auszug aus dem Gesamtbericht

<https://stadtgeschichte.linz.at/strassennamenbericht.php>

Martin Krenn

Heinrich Gleißner

Landeshauptmann, 26.1.1893–18.1.1984

Heinrich-Gleißner-Promenade, benannt 1992

Kurzbiographie

Heinrich Gleißner wurde am 26. Jänner 1893 in Linz als Sohn eines aus der Oberpfalz (Bayern) stammenden und in der Lokomotivfabrik Krauß & Co. beschäftigten Facharbeiters geboren; seine aus dem Hausruckviertel stammende Mutter war Hausfrau.¹ Gleißner galt als guter Schüler und maturierte 1912 am Humanistischen Staatsgymnasium in Linz (heute: Akademisches Gymnasium) mit Auszeichnung. Im Anschluss studierte er Rechtswissenschaften an der deutschen Karls-Universität in Prag, ehe er 1914 als Soldat in einem Tiroler Kaiserschützenregiment eingezogen wurde (Aufstieg bis zum Oberleutnant der Reserve). Bei diesem an der Ostfront und an der Italienfront eingesetzten Regiment lernte er Engelbert Dollfuß (1892–1934) kennen. In den letzten Kriegstagen, am 3. November 1918, geriet Gleißner in italienische Kriegsgefangenschaft, aus der er erst Ende Oktober 1919 heimkehrte.

Nach der Kriegsgefangenschaft setzte er 1919 sein Studium in Innsbruck fort, wo er im Mai 1920 promoviert wurde. Danach trat Gleißner als Rechtspraktikant in den Dienst der oberösterreichischen Landesregierung, wechselte aber kurze Zeit später (1921) zum Landwirtschaftlichen Genossenschaftsverband des oberösterreichischen Landeskulturrates, wo er 1927 zum Abteilungsleiter für Warenvermittlung aufstieg. Im Juli 1933 wurde er stellvertretender Direktor der oberösterreichischen Landwirtschaftskammer. Daneben bekleidete er eine Vielzahl an Funktionen und war u. a. Vorsitzender des Agrarsenats Oberösterreich, Vorsitzender des Landes-Invalidenamts für Oberösterreich oder Vorstandsmitglied der Volkskreditbank Oberösterreich.²

Gleißners eigentliche politische Karriere startete spät. Ab 1. August 1933 fungierte er als oberösterreichischer Landesführer der Vaterländischen Front und von September 1933 bis Ende Februar 1934 als Staatssekretär im Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft.

¹ Zu den einschlägigen biographischen Angaben siehe vor allem Rohrhofer, Gleißner (ÖBL); Land Oberösterreich, Heinrich Gleißner; Republik Österreich, Parlament, Dr. Heinrich Gleißner; Rohrhofer, Heinrich Gleißner, 397–403.

² Aufstellung nach: Land Oberösterreich, Heinrich Gleißner.

Nach dem österreichischen Bürgerkrieg wurde Gleißner Landeshauptmann von Oberösterreich (1. März 1934); im Zuge des sogenannten „Anschlusses“ Österreichs an das nationalsozialistische Deutschland wurde er am 11. März 1938 von August Eigruber (1907–1947) für abgesetzt erklärt und am 15. März 1938 erstmals verhaftet. Während der Jahre 1938 und 1939 war Gleißner zweimalig in Konzentrationslagern (Dachau, Buchenwald) inhaftiert. Ab Dezember 1939 musste sich Gleißner zwangsweise in Berlin aufhalten, wo er in der Braunkohle-Benzin AG Beschäftigung fand. Im April 1945 kehrte er nach Oberösterreich zurück, wo er bis Kriegsende untertauchte.

Unmittelbar nach Kriegsende trat Gleißner im Mai 1945 als Leiter der Abteilung Landwirtschaft in den Dienst der oberösterreichischen Landeshauptmannschaft ein. Am 16. Mai 1945 wurde er für die ÖVP Mitglied der oberösterreichischen Beamtenregierung und als solches zuständig für Landwirtschaftsagenen. Ab 20. September 1945 war er zunächst geschäftsführender Landeshauptmann, ab dem 26. Oktober 1945 und bis 2. Mai 1971 Landeshauptmann von Oberösterreich. Gleißner stand nach 1945 nicht weniger als sechs oberösterreichischen Landesregierungen vor (Landesregierung Gleißner I: 26.10.1945–13.12.1945; Landesregierung Gleißner II: 13.12.1945–4.11.1949; Landesregierung Gleißner III: 5.11.1949–18.11.1955; Landesregierung Gleißner IV: 19.11.1955–16.11.1961; Landesregierung Gleißner V: 17.11.1961–16.11.1967; Landesregierung Gleißner VI: 17.11.1967–2.5.1971). Unter ihrem Spitzenkandidaten Gleißner erreichte die ÖVP Ergebnisse von 59,1 % (1945), 45 % (1949), 48,13 % (1955), 48,83 % (1961) und 45,21 % (1967). Nach dem Verlust von Platz eins bei der Landtagswahl 1967 – Wahlsiegerin wurde die von dem bereits 68-jährigen Ludwig Bernaschek (1899–1970) geführte SPÖ mit einem Ergebnis von 45,95 % und einem Vorsprung von knapp 5.000 Stimmen auf die ÖVP – konnte Gleißner nur mit Unterstützung der FPÖ im Amt des Landeshauptmanns verbleiben.

Von 1951 bis 1968 fungierte Gleißner auch als oberösterreichischer Landesobmann der ÖVP. 1951 war er Kandidat der ÖVP für das Amt des Bundespräsidenten: Im ersten Wahlgang am 6. Mai 1951 konnte er die meisten Stimmen aller sechs Kandidaten erlangen, in der Stichwahl am 27. Mai 1951 unterlag er knapp seinem Konkurrenten Theodor Körner (1873–1957) von der SPÖ.

Heinrich Gleißner verstarb als bis heute längstgedienter Landeshauptmann Österreichs (vor Erwin Pröll, ÖVP) am 18. Jänner 1984 in Linz und wurde am St. Barbara-Friedhof beerdigt.

Im Laufe seines Lebens wurde Gleißner mehrfach ausgezeichnet: Im Ersten Weltkrieg erhielt er das Signum laudis am Bande mit Schwertern, die Goldene Tapferkeitsmedaille, die

Silberne Tapferkeitsmedaille I. Klasse sowie das Karl-Truppenkreuz.³ Zudem war er unter anderem Träger des Kommandeurkreuzes der Französischen Ehrenlegion (1958), des Großen Goldenen Ehrenzeichens am Bande für Verdienste um die Republik Österreich (1959), des Großen Verdienstkreuzes mit Stern und Schulterband der Bundesrepublik Deutschland (1960), des Großen Ehrenzeichens des Landes Oberösterreich (1963)⁴ und zahlreicher weiterer in- wie ausländischer Auszeichnungen.⁵ Gleißner war Ehrenbürger der Stadt Linz und sämtlicher Magistrats- und Bezirksstädte in Oberösterreich.⁶

Als überzeugter CVer war Heinrich Gleißner Mitglied mehrerer katholischer Verbindungen: der katholischen Pennalverbindung Amelungia Linz, der K.Ö.St.V. Nibelungia 1901 zu Linz im MKV und der K.D.St.V. Saxo-Bavaria Prag im CV (heute als K.a.V. in Wien im ÖCV), der AV Raeto-Bavaria Innsbruck, der KÖHV Franco-Bavaria Wien sowie der AV Austria Innsbruck.⁷

Leistungen

Heinrich Gleißner gilt gemeinhin als „Gründungsvater“ des modernen Oberösterreich.⁸ Er verantwortete auf politischer Seite die Wandlung Oberösterreichs vom Agrar- zum Industrieland und zum exportstärksten Bundesland Österreichs.⁹

Damit verbunden war eine von Gleißner gepflogene demokratische Kultur, die insbesondere im Hinblick auf den ehemaligen „Klassenfeind“, die Sozialdemokratie, auf ein neues Miteinander setzte. Gleißner selbst betonte am Tag vor der ersten Landtagswahl in Oberösterreich im November 1945, dass es gelte, „gemeinsam den Weg der Mitte zu suchen“ und „in allen Parteien gewissenhaft darauf [zu] achten, dass die demokratische Grundlage nicht wieder verletzt und gefährdet wird“.¹⁰ In der Folge etablierte sich eine geradezu sprichwörtliche „Achse“ Gleißner-Koref, die für einen oftmaligen Zweischnitt von „schwarzem“ Land und „roter“ Stadt Linz unter ihrem langjährigen Bürgermeister Ernst Koref (1891–1988, regierend 1945–1962) – wie Gleißner ein Verfolgter der NS-Regimes – sorgte.¹¹

³ ÖCV Biolex, Heinrich Gleißner.

⁴ Wladika, Repräsentanz, o. S. [Bl. 214].

⁵ Siehe die Auflistung bei Slapnicka, Gleißner, 101.

⁶ Slapnicka, Gleißner, 101.

⁷ Wladika, Repräsentanz, o. S. [Bl. 206], sowie ÖCV Biolex, Heinrich Gleißner.

⁸ Siehe auch den groben Überblick bei Sandgruber, Heinrich Gleißner.

⁹ Im Allgemeinen Slapnicka, Heinrich Gleißner.

¹⁰ Oberösterreichische Nachrichten vom 24. November 1945, 2.

¹¹ Resümierend Koref, Klima.

Gleißners politisches Wirken nach 1945 fällt in mehrere entscheidende Phasen der Nachkriegsentwicklung Österreichs. Im ersten Nachkriegsjahrzehnt 1945 bis 1955, das nicht zuletzt durch die Aufteilung Oberösterreichs in eine US-amerikanische sowie eine sowjetische Besatzungszone geprägt war, gelang es Gleißner, die Einheit des Bundeslandes zu bewahren.¹² Geradezu ikonografisch präsentiert sich hier der Walzer Gleißners mit Elmiro Koref, der Gattin von Ernst Koref, vom 9. Juni 1953 auf der Linzer Nibelungenbrücke. Anlass war das Ende der Grenzkontrollen zwischen dem sowjetisch besetzten Mühlviertel und der amerikanischen Besatzungszone in Oberösterreich.¹³

Den zahlreichen Herausforderungen des wirtschaftlichen Wiederaufbaus unmittelbar nach Kriegsende begegnete Gleißner an führender politischer Stelle.¹⁴ So war er bereits vor seiner Ernennung zum Landeshauptmann als Mitglied der beamteten Landesregierung Oberösterreichs für Agrarfragen zuständig und kümmerte sich in dieser Funktion um die Normalisierung der Lebensmittelversorgung im Land. Danach rückte bald auch die Konsolidierung anderer wirtschaftlicher Sektoren in den Fokus (Industrie, Bergbau, Gewerbe, Handel).

In der Folge lag einer der Schwerpunkte der politischen Agenda Gleißners als Landeshauptmann auf der wirtschaftlichen Weiterentwicklung Oberösterreichs. Dies geschah durch mannigfaltige Maßnahmen, etwa den Ausbau der Infrastruktur (Straßenbau, Elektrizitätswirtschaft, Telefonnetz etc.), der Förderung der Ansiedlung neuer Industriebetriebe oder der touristischen „Erschließung“ des Bundeslandes (nicht zuletzt im Wintertourismus durch den Bau neuer Seilbahnen und Skilifte).¹⁵ Besonderes Augenmerk wurde von Gleißner auf die Angleichung des wirtschaftlich rückständigen Mühlviertels auf das allgemeine Entwicklungsniveau Oberösterreichs gelegt. Flankiert wurde dieses wirtschaftliche Auf- und Ausbauprogramm durch sozialpolitische Impulse, wie etwa die Förderung des genossenschaftlichen Wohnbaus (LAWOG).¹⁶

Verdienste erwarb sich Gleißner auch auf dem Gebiet des Bildungswesens. Die Modernisierung und der Ausbau des Schulwesens (u. a. durch Errichtung von gewerblichen und landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen oder Errichtung der Landessportschule) fällt ebenso in seine Amtszeit wie der Aufbau der Johannes Kepler-Universität Linz (Baubeginn 1964), deren

¹² Slapnicka, Gleißner, 99.

¹³ ÖVP Oberösterreich, Meilensteine.

¹⁴ Hier und im Folgenden im Überblick Slapnicka, Gleißner, 100.

¹⁵ Slapnicka, Gleißner, 100.

¹⁶ Siehe LAWOG 1953–1983.

Gründung er gemeinsam mit seinem langjährigen Partner in der Linzer Stadtpolitik, Bürgermeister Koref von der SPÖ, forcierte.¹⁷ Nicht zuletzt wurden unter Gleißner oberösterreichische Landes-Jugendherbergen errichtet (v. a. die Adalbert-Stifter-Jugendherberge in Aigen und das Haus Castelfelder in Südtirol).¹⁸

Über 20 Jahre war Gleißner als Landeshauptmann auch für Kulturagenden zuständig. Als Kulturreferent betrieb er die Gründung des Stifter-Instituts, verantwortete den Umbau und die Erweiterung des Linzer Landestheaters, zeichnete für die oberösterreichischen Landesausstellungen verantwortlich und initiierte die Gründung des oberösterreichischen Volksbildungswerks (1947). 1956 wurde er zum Präsidenten des Verbandes und Ringes der österreichischen Volksbildungswerke gewählt.¹⁹ Kulturpolitisch ins Gewicht fallen auch die unter Gleißner neu eingerichteten bzw. wieder eingeführten Preis-Stiftungen: Adalbert-Stifter-Preis (seit 1951), Handel-Mazzetti-Preis (seit 1951) oder Johannes-Kepler-Preis (seit 1970).

In bundesstaatlicher Hinsicht wirkte Gleißner als, nach Slapnicka, „Vertreter eines modernen Föderalismus“²⁰. Bereits früh trat Gleißner als entschiedener Befürworter der staatlichen Einheit Österreichs auf, so etwa im Rahmen der österreichischen Länderkonferenzen des Jahres 1945.²¹ Unter Gleißners Führung solidarisierte sich Oberösterreich in der Nachkriegszeit mit weniger begünstigten österreichischen Bundesländern und partizipierte an nationalen Lebensmittel-Hilfsprogrammen.²² Später vertrat Gleißner die österreichischen Bundesländer in zahlreichen Verhandlungen zum Finanzausgleich; in grundsätzlicher Hinsicht trat er mit seinen Überlegungen zur Umgestaltung des Bundesrates (Aufwertung zu einer echten Ländervertretung) für eine nachhaltige Reform der Verfassungswirklichkeit Österreichs ein.²³ Föderalismus bedeutete für Gleißner eben „kein Hobby unterbeschäftigter Landeshauptleute“²⁴, sondern einen fixen „Programmpunkt“ der ÖVP.²⁵

Oberösterreich gehörte zudem zu einer der stärksten Destinationen für sogenannte „Heimatvertriebene“ in Österreich,²⁶ deren Integration in die oberösterreichische Nachkriegsgesellschaft Gleißner in den folgenden Jahren und Jahrzehnten ein großes Anliegen war. Auf der

¹⁷ Exemplarisch etwa zuletzt Wirth/Reichl/Gräser: 50 Jahre; siehe auch Linzer Hochschulfonds, Eröffnungsschrift.

¹⁸ Slapnicka, Gleißner, 100.

¹⁹ Ebenda.

²⁰ Ebenda, 99. Siehe auch ÖVP Oberösterreich, Heinrich Gleissner.

²¹ Slapnicka, Gleißner, 99.

²² Ebenda.

²³ Ebenda.

²⁴ Zit. nach ebenda, 34.

²⁵ Gleissner, Föderalismus.

²⁶ Siehe etwa Volkmer, Die Volksdeutschen.

anderen Seite setzte sich Gleißner bereits früh nach 1945 für NS-Opfer ein – in Form seiner Unterstützung für den (überparteilichen) oberösterreichischen KZ-Verband²⁷ (1948 übernahm er auch den Vorsitz bei der Gründung der „Arbeitsgemeinschaft politisch Verfolgter“ in Oberösterreich²⁸) oder durch seine im April 1946 an die oberösterreichischen Gemeinden gerichtete Aufforderung, nach Gräbern von NS-Opfern zu suchen, sie instand zu setzen und zu erhalten (womit er das 1948 erlassene Kriegsgräberfürsorgegesetz vorwegnahm).²⁹ 1949 übernahm die oberösterreichische Landesregierung auch die Pflege der Friedhöfe im Bereich der KZ-Gedenkstätte Mauthausen.³⁰

Kontaktaufnahme mit der Arbeiterbewegung, persönliche Hilfsleistungen während des Austrofaschismus

Während des Austrofaschismus blieb Gleißner zugänglich für persönliche Kontakte aus den Reihen der illegalisierten Arbeiterbewegung. Dies manifestierte sich etwa in der Berufung von Ludwig Hiermann (1897–1962) in den oberösterreichischen Landtag durch Heinrich Gleißner nach dem Februar 1934 – Hiermann war leitender Sekretär der oberösterreichischen Arbeiterkammer und ab 1932 sozialdemokratischer Gemeinderat von Linz gewesen.³¹ Auch Gleißners Unterstützung bei Alfred Maletas (1906–1990) Versuchen zur Einbindung der Arbeiterbewegung im Rahmen der „Sozialen Arbeitsgemeinschaft“ (SAG) der Vaterländischen Front gingen in diese Richtung.³² Gleißner war sichtlich bemüht, „die politische Eingliederung der oberösterreichischen Arbeiterschaft in das ‚Neue Österreich‘ zu fördern“³³. Für den späteren SP-Landesrat in Oberösterreich, Franz Plasser (1893–1970), intervenierte Gleißner zugunsten einer beruflichen Wiedereinstellung.³⁴ Angesichts dieses „Hauch[s] von Toleranz“³⁵ (Bukey) in Oberösterreich mag es nicht zu verwundern, dass sich die Heimwehr in Person des oberösterreichischen Landesführers Heinrich Wenninger (1887–1950) bitter über vermeintliche Zurücksetzungen beschwerte:

„Gewiß, wir können uns in Oberösterreich glücklich schätzen, einen Landeshauptmann zu haben, mit dem nicht nur uns, sondern den gesamten Heimatschutz ehrliche Bande des Vertrauens und der Kameradschaft verbindet. Aber auch ein Landeshauptmann ist nur ein

²⁷ Rohrhofer, Heinrich Gleißner, 313.

²⁸ Ebenda.

²⁹ Lappin-Eppel, Zwangsarbeiter, 445.

³⁰ Ebenda.

³¹ Rohrhofer, Heinrich Gleißner, 204.

³² Ebenda, 193 f.

³³ Dostal, Intermezzo, 667.

³⁴ Rohrhofer, Heinrich Gleißner, 221 f.

³⁵ Bukey, Patenstadt, 217.

Mensch [...] und wenn es sich um Stellenbesetzungen handelt, dann gilt vielfach jeder ehemalige Schutzbündler mehr, als der Heimatschützer.“³⁶

Dessen ungeachtet trug Gleißner aber politische Entlassungen im Gefolge des Februars 1934 voll mit, wie auch aus einer Anweisung vom 26. April 1934 an ihm unterstellte Behördenleiter deutlich wird.³⁷ Zudem ließ er trotz Vorbehalten zu, dass „die Heimwehr gegen demokratische Strukturen vorging und einflussreiche Positionen auch in Oberösterreich besetzte“³⁸.

Haft im Nationalsozialismus, Widerstand gegen das NS-Regime

Gleißner trat in Abgrenzung zum deutschen Faschismus vehement für die österreichische Eigenstaatlichkeit ein. Bereits am 19. August 1933 warnte er bei seinem ersten Auftreten als neuer oberösterreichischer Landesführer der Vaterländischen Front im Konzertgarten des Linzer Volksgartens vor dem NS-Regime: Man kämpfe

„gegen eine verblendete Führerschichte, die in einem Punkt die Totalität ihres Parteiprogrammes wirklich ausgeschöpft hat, nämlich in der totalen Verkennung der Geschichte und Aufgabe Österreichs und in der totalen Verkennung des österreichischen Volkscharakters, der sich mit allen Fasern gegen eine gewalttätige Eroberung und gegen die hiebei gebrauchten landfremden Methoden von Überheblichkeit und Brutalität wehrt“.³⁹

Im März 1935 sprach sich Gleißner öffentlich gegen den nationalsozialistischen „Rassenwahn, der die Welt neuerlich in Brand“ zu setzen drohe, aus.⁴⁰

Antisemitische Ressentiments im großen Stil sind bei ihm nicht erkennbar,⁴¹ vielmehr hielt er Kontakt zu jüdischen Familien, zur israelitischen Kultusgemeinde in Linz oder zum „Bund jüdischer Frontsoldaten“.⁴² Gleißner geriet auf der anderen Seite ins Visier der österreichischen Nationalsozialisten und fand sich im Zuge eines vom „Österreichischen Beobachter“ öffentlichkeitswirksam propagierten „Judenboykotts“ auf der Liste jener Persönlichkeiten wieder, die jüdische Geschäftsinhaber unterstützten.⁴³ In Franz Langoths Erinnerungen wird

³⁶ Tages-Post vom 28. März 1935, 1.

³⁷ Rohrhofer, Heinrich Gleißner, 217.

³⁸ Ebenda, 187.

³⁹ Linzer Volksblatt vom 22. August 1933, 5.

⁴⁰ Oberösterreichische Arbeiterzeitung vom 28. März 1935, 2, zit. nach Rohrhofer, Heinrich Gleißner, 250.

⁴¹ Etwas ratlos lässt die Formulierung von Rohrhofer, Heinrich Gleißner, 288 zurück, wonach „kaum antisemitische Äußerungen von ihm überliefert sind“. Rohrhofer unterlässt es in der Folge nämlich, dafür konkrete Belege außer Langoths Gesprächsnotiz in dessen Memoiren anzuführen.

⁴² Rohrhofer, Heinrich Gleißner, 228.

⁴³ Ellmauer/John/Thumser, Arisierungen, 52; siehe auch John, Jüdische Bevölkerung in Linz, 123.

jedoch auch ein Gespräch zwischen Langoth (1877–1953) und Gleißner wiedergegeben, wonach Gleißner Vorbehalte gegenüber der „jüdischen Führung“ der Sozialdemokratischen Partei geäußert hätte.⁴⁴ Diese Vorbehalte wurden von Gleißner in Einzelfällen auch öffentlich artikuliert, so etwa im Zusammenhang mit dem österreichischen Bürgerkrieg vom Februar 1934, als Gleißner von der „Ruchlosigkeit volksfremder Anführer“⁴⁵ sprach und sich damit eines weitverbreiteten Codes („volksfremd“) bediente, um die politische Führung der Sozialdemokratie als „jüdisch“ zu desavouieren (zu Gleißner und dem Februar 1934 siehe im Detail unter Kapitel „Gleißner und der Februar 1934“).

Am Abend vor dem „Anschluss“ war Gleißner bei Kurt Schuschnigg (1897–1977) in Wien, konnte aber eine für den Abend des 12. März 1938 geplante Rede nicht mehr halten.⁴⁶ In der Nacht vom 11. zum 12. März 1938 wurde Gleißner abgesetzt, NS-Gauleiter August Eigruber erklärte sich zum kommissarischen Landeshauptmann.⁴⁷ Am 15. März 1938 wurde Gleißner verhaftet und zunächst im Polizeigefangenenhaus Linz festgesetzt, ehe er, nach schweren Misshandlungen, am 24. Mai 1938 ins KZ Dachau überstellt wurde. Am 17. Juni 1939 wurde er aus dem KZ entlassen, nach seiner Rückkehr nach Linz am 1. Oktober 1939 aber neuerlich verhaftet und am 5. Oktober 1939 ins KZ Buchenwald überstellt.⁴⁸ Von dort kam er am 15. Dezember 1939 ins Hauptgefängnis Berlin,⁴⁹ ehe er am 30. Dezember 1939 mit der Auflage, nicht nach Österreich zurückzukehren, entlassen wurde.⁵⁰ Gleißner musste in Berlin bleiben (1940 bis Ende 1943 befand sich auch seine Familie in Berlin) und fand eine untergeordnete Beschäftigung in der Hauptverwaltung der Braunkohle-Benzin-AG,⁵¹ einem der SS nahestehenden nationalsozialistischen „Musterbetrieb“⁵². Im Frühjahr 1945 erhielt Gleißner die Erlaubnis, zu

⁴⁴ Langoth, Kampf, 141: „Gleißner teilt mit, daß sich in der Sozialdemokratischen Partei eine Spaltung vorbereite. Ein namhafter Teil ist bereit, die Loslösung von der jüdischen Führung durchzuführen und sich in Form einer demokratischen Partei neu und unabhängig von der Internationale zu organisieren.“ Zit. auch bei Rohrhofer: Heinrich Gleißner, 228.

⁴⁵ Linzer Volksblatt vom 17. Februar 1934, Sonderbeilage.

⁴⁶ Rohrhofer, Gleißner (ÖBL).

⁴⁷ Rohrhofer, Heinrich Gleißner, 302. Ob es dabei zu einer formellen Übergabe der Amtsgeschäfte von Gleißner an Eigruber gekommen ist (wie etwa im Fall der Stadt Linz), lässt sich nicht belegen (ebenda).

⁴⁸ Rohrhofer, Heinrich Gleißner, 402.

⁴⁹ Ebenda.

⁵⁰ Tweraser, US-Militärregierung, 233. Bei Rohrhofer findet sich dieses Datum 30. Dezember nicht dokumentiert.

⁵¹ Karlsch/Stokes: Faktor Öl, 182 ff.

⁵² Hoffmann, Braunkohle-Benzin A.G.

seiner nach Oberösterreich (bzw. Oberdonau) zurückgekehrten Familie zu fahren. Am 21. April 1945 traf er in Weyregg am Attersee ein und tauchte in der Folge im Salzkammergut unter, um die Ankunft der alliierten Truppen abzuwarten.⁵³

Eine aktive Widerstandstätigkeit von Gleißner während der Zeit des Nationalsozialismus ist quellenmäßig nur schwer greifbar. Jedenfalls aber scheinen Kontakte Gleißners (nach Wladika: „ein höchst gefährliches Naheverhältnis“⁵⁴) zum deutschen Widerstand im Rahmen seiner Tätigkeit für die Braunkohle-Benzin AG, namentlich zu den beiden Sozialdemokraten Carlo Mierendorff (1897–1943)⁵⁵ und Theodor Haubach (1896–1945)⁵⁶, stattgefunden zu haben. Haubach, der maßgeblich die Aufrechterhaltung der Verbindung des Kreisauer Kreises um Helmuth James Graf Moltke (1907–1945) und Peter Graf Yorck von Wartenburg (1904–1944) zu militärischen Gruppen verantwortete, wurde in Gleißners Berliner Wohnung verhaftet.⁵⁷ Gleißner blieb jedoch unbehelligt, obwohl die Gestapo wusste, dass in seinem Haus Treffen des Widerstands stattgefunden hatten.⁵⁸ Ob Gleißner in dieser Zeit auch (kurzzeitig) untertauchte, wie von ihm selbst dargestellt,⁵⁹ kann gegenwärtig nicht beantwortet werden. Dauerhaft im Berliner Untergrund konnte er sich jedenfalls nicht aufgehalten haben, da er im April 1945 von der Braunkohle-Benzin-AG für eine Fahrt nach Österreich beurlaubt wurde⁶⁰ und am 21. April 1945 auch „offiziell“ im Salzkammergut eintraf. Plausibel erscheint eher die Darstellung von Gleißners Sohn Heinrich jun., wonach zwar im Gefolge des 20. Juli 1944 mehrere Möglichkeiten des Untertauchens erörtert wurden – „ich habe aber nie gehört, dass er tatsächlich von einer dieser Möglichkeiten Gebrauch gemacht hätte“⁶¹.

Nach eigenen Aufzeichnungen Gleißners sei er, Gleißner, auch im direkten Austausch mit Carl Goerdeler (1884–1945) gestanden, der vom konservativen Widerstand nach dem Sturz Hitlers als Reichskanzler vorgesehen war.⁶² Gleißner äußerte sich jedoch nur zurückhaltend

⁵³ So Gleißner selbst, wenngleich insgesamt wenig erhellend: Gleißner, *Wiedersehen*, 169; siehe auch Schuster, *Restauration*, 179.

⁵⁴ Wladika, *Repräsentanz*, o. S. [Bl. 208].

⁵⁵ Cartarius, Mierendorff.

⁵⁶ Henk, Haubach.

⁵⁷ Rohrhofer, Gleißner (ÖBL); Rohrhofer, *Heinrich Gleißner*, 348 f.

⁵⁸ Rohrhofer, *Heinrich Gleißner*, 349.

⁵⁹ Ebenda, 358.

⁶⁰ Ebenda, 363.

⁶¹ Zit. nach ebenda, 358.

⁶² Ebenda, 347; Schuster, *Restauration*, 178; siehe auch die Darstellung von Gleißners Sohn bei Twerser, *US-Militärregierung*, 414: „Inzwischen war Dr. Gleißner mit einem zweiten politischen Kreis bekannt geworden, der sich um die Person Dr. Gördelers [sic] gebildet hatte. Von da an stand Dr. Gleißner in ständiger Verbindung mit Gördeler. Die zahlreichen politischen Besuche und Besprechungen, die in Dr. Gleißners Wohnung stattfanden, machten eine besondere Vorsicht bei der Behandlung der nicht erledigten Parteiangelegenheit notwendig.“

zum Angebot, in eine neue deutsche Regierung einzutreten,⁶³ fand sich aber dennoch auf der letzten Ministerliste Goerdelers vom Juli 1944.⁶⁴ Quellenmäßig belegt sind zudem Kontakte Gleißners zu Hans Sidonius Becker (1895–1948), vormals Propagandaleiter der Vaterländischen Front und später ein maßgeblicher Proponent der Widerstandsbewegung O5.⁶⁵

Im Kontext des Volksgerichtshof-Prozesses gegen Haubach wurde Gleißner in einem Schreiben der NSDAP-Partei-Kanzlei an Reichsleiter Martin Bormann (1900–1945) als Mitglied „staatsfeindlicher Gruppen“ und Unterstützer eines „österr.[eichischen] Separatismus“ genannt.⁶⁶ Auch dies hatte für Gleißner offensichtlich keine Konsequenzen.

Problematische Aspekte

Gleißner und der Austrofaschismus

Heinrich Gleißner gehörte zum Dollfuß-Lager innerhalb der Christlichsozialen Partei. Vor 1933 trat er politisch nicht prominent in Erscheinung; so kandidierte er etwa nicht für die oberösterreichische Landtagswahl 1931 oder die Linzer Gemeinderatswahl 1931⁶⁷ (Rohrhofer mutmaßt, dies habe den profanen Grund gehabt, dass „dem Familienvater und Kammeramtsdirektor [Gleißner] möglicherweise nicht genügend Zeit für politische Aktivitäten“ geblieben sei.⁶⁸)

Ab August 1933 baute er als „der Mann von Dollfuß“ in Oberösterreich die Vaterländische Front in Oberösterreich auf. Seiner Berufung durch Dollfuß ging dabei „weder eine Meinungsbildung oder eine Wahl in einem politischen Gremium noch ein ‚Marsch durch die Institutionen‘ [...] voraus“.⁶⁹ Für Rohrhofer entsprach Gleißner darum eher dem Typus eines politischen Quereinsteigers.⁷⁰ Gleißner arbeitete in der Folge, nicht zuletzt mit Unterstützung klerikaler Kreise um den Linzer Bischof Johannes Gföllner (1867–1941), offensiv an der „Beseitigung der demokratischen Kräfte innerhalb der Christlichsozialen“⁷¹ und einer „Flurbereinigung“ des christlichsozialen Spektrums in Oberösterreich zugunsten der Vaterländischen Front. Der Präsident des Katholischen Volksvereins und ehemalige christlichsoziale Parteiohmann von

⁶³ Rohrhofer, Heinrich Gleißner, 346 f.

⁶⁴ Ebenda, 347.

⁶⁵ Ebenda, 343 f.

⁶⁶ Zit. nach Tweraser, US-Militärregierung, 234, Anm. 143; Schuster, Restauration, 178.

⁶⁷ Rohrhofer, Heinrich Gleißner, 78.

⁶⁸ Ebenda, 79.

⁶⁹ Ebenda, 83.

⁷⁰ Ebenda.

⁷¹ Rohrhofer, Gleißner: Vom Austrofaschisten zum Demokraten, 42.

Oberösterreich, Josef Aigner (1884–1947)⁷² – ein Vertreter eines demokratischen Kurses in der CsP –, sah sich anlässlich seines von Gföllner geforderten Rücktritts daher zu folgendem drastischen Kommentar veranlasst:

„Jede Kuhdirn hat ihre Kündigungsfrist, obwohl ihre Arbeit denselben Tag von jeder anderen Magd übernommen werden kann. Es ist nach meiner Meinung [...] doch ein wenig etwas anders, wenn der Präsident des Katholischen Volksvereins geht, der ein so hohes Gut, den Volksverein des Bischofs Rudigier, zu führen und zu verwalten hat [...].“⁷³

Während der Zeit des Austrofaschismus hatte Gleißner hohe politische Ämter inne: Als politischer Weggefährte (und seit dem Ersten Weltkrieg persönlicher Bekannter) von Engelbert Dollfuß übte Gleißner vom 21. September 1933 bis zum 28. Februar 1934 zunächst das Amt eines Staatssekretärs in dem nominell von Dollfuß geleiteten Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft aus.⁷⁴ Nach den Februarkämpfen 1934 folgte Gleißner dem gemäßigten Josef Schlegel (1869–1955) als oberösterreichischer Landeshauptmann, nachdem dieser von Dollfuß – mit Wissen Gleißners – zum Rücktritt gezwungen wurde.⁷⁵ Der in seiner CV-Ehre gekränkte Schlegel war offensichtlich besonders darüber verbittert, von seinem Kartellbruder Gleißner politisch ins Abseits gedrängt und im Vorfeld darüber nicht informiert worden zu sein: „Weder der CVer Gleißner noch der CVer [Felix] Kern haben mir hievon die leiseste Andeutung gemacht. Der Bauer Josef Mayrhofer war der einzige, der mir davon etwas gesagt hat. Das hat mir sehr wehgetan!“⁷⁶ Zu einer Aussöhnung Schlegels und Gleißners – bezeichnenderweise auf einer CV-Veranstaltung in Linz – sollte es erst wieder 1948 kommen.⁷⁷

Gleißner und der Februar 1934

In den Februarkämpfen des Jahres 1934 spielte Gleißner – zu diesem Zeitpunkt Staatssekretär in Wien – keine hervorgehobene Rolle. Die von Gleißner angeführte Vaterländische Front war im Gegensatz zum oberösterreichischen Heimatschutz auch nicht unmittelbar in die Kampfhandlungen eingebunden.⁷⁸ Zweifelsohne aber gab es einen politischen Gleichklang von Heimatschutz/Heimwehr und Vaterländischer Front, zumal Dollfuß in einer Aussprache vom 9. Februar 1934 mit dem Bundesführer des Heimatschutzes, Ernst Rüdiger Starhemberg

⁷² Siehe Slapnicka, Aigner.

⁷³ Zit. nach Rohrhofer, Heinrich Gleißner, 100.

⁷⁴ Ebenda, 398 f.

⁷⁵ Siehe ebenda, 125 ff., hier insbes. 129.

⁷⁶ Zit. nach ebenda, 130. Die tief empfundene Enttäuschung Schlegels ging so weit, dass dieser sich jegliche Intervention bei Gleißner für seinen Sohn mit den Worten verbat: „Lieber gehe ich zugrunde!“ (zit. nach ebenda, 133).

⁷⁷ Ebenda, 135.

⁷⁸ Maleta, Vergangenheit, 189.

(1899–1956), diesem seine grundsätzliche Unterstützung zugesichert hatte⁷⁹ (und damit einer Eskalationsspirale Rechnung trug, die von Starhemberg bereits Mitte Februar 1933 gegenüber Mussolini dargelegt wurde⁸⁰). Gleißner hielt sich am 12. Februar jedenfalls in Linz auf und wurde in der Früh in seiner Wohnung von den Schüssen im Hotel Schiff verständigt.⁸¹ Am 13. Februar vermeldete das Linzer Volksblatt, dass Gleißner und Kern „nach Einlauf der günstigen Meldungen von den Gefechtsplätzen“ noch in der Nacht alle Außenposten besucht hätten.⁸²

Die genauen Tätigkeiten Gleißners in diesen Tagen sind quellenmäßig nicht eindeutig rekonstruierbar. An der Ministerratssitzung am 12. Februar 1934 in Wien nahm er nicht teil, in jener am 16. Februar 1934 ergriff er laut Protokoll nur zum Thema der Kollektivverträge für landwirtschaftliche Arbeiter das Wort.⁸³ In seiner Rede beim Begräbnis der in Linz auf Regierungsseite Gefallenen am 17. Februar 1934 ließ Gleißner jedoch keine Zweifel an seiner Haltung zu den Februarkämpfen aufkommen: „Der Friedhof ist nicht der Ort, um die ganze Ruchlosigkeit volksfremder Anführer und die Wahnsinnstat von so vielen in ihrer Unfassbarkeit zu werten und den Ruf nach gerechter Sühne zu hören.“⁸⁴

Rohrhofer resümiert vor diesem Hintergrund, dass Gleißner „zwar zu den Ereignissen des 12. Februar geschwiegen, aber die Vorgehensweise der Regierung und vor allem der Heimwehführung ohne Widerspruch geduldet und mitgetragen hat. Er war keine treibende Kraft, aber als Mann im Hintergrund ein Nutznießer dieser Entwicklung.“⁸⁵ Die politischen Entlassungen nach dem Februar 1934 trug er ebenso mit wie die Festsetzung der Heimwehr innerhalb des politischen und administrativen Apparats in Oberösterreich.⁸⁶

Generelle politische Positionen vor 1938

Gleißners politische Positionen deckten sich mit der Dollfuß'schen Programmatik von Österreich als zweitem deutschen Staat (auf ständischer Grundlage). Bereits am 19. August 1933 beschwor Gleißner im Linzer Volksgarten die Eigenständigkeit des „deutschen Vaterland[es]

⁷⁹ Rohrhofer, Heinrich Gleißner, 122.

⁸⁰ Siehe Schober, Ständestaat, 267 f. Der Plan sah nicht nur die Zerschlagung der österreichischen organisierten Arbeiterbewegung nach einem von der Heimwehr provozierten Aufstandsversuch der Sozialdemokratie vor, sondern auch, dass Starhemberg selbst das Bundeskanzleramt übernehmen sollte.

⁸¹ Rohrhofer, Heinrich Gleißner, 123.

⁸² Linzer Volksblatt vom 13. Februar 1934, 2.

⁸³ Rohrhofer, Heinrich Gleißner, 123.

⁸⁴ Linzer Volksblatt vom 17. Februar 1934, Sonderbeilage.

⁸⁵ Rohrhofer, Heinrich Gleißner, 124; siehe hier auch Kepplinger, Linz und Steyr.

⁸⁶ Rohrhofer, Heinrich Gleißner, 187.

Österreich“ gegenüber dem Deutschen Reich, gleichsam als „Schild und Schwert des Abendlandes“ im Generellen.⁸⁷ Man habe „eben aus unserer tausendjährigen Geschichte unsere eigene Auffassung über die Wiedererringung der Weltgeltung des deutschen Volkes“.⁸⁸

In einem Appell an die Jugend beschwor Gleißner im Linzer Volksblatt am 6. Dezember 1933 die „Urwerte der Religion, Autorität und Bindung“.⁸⁹ Sein Staatsverständnis umriss er an dieser Stelle wie folgt:

„Wenn wir uns nur selbst nicht aus der Gestaltung der neuen Verhältnisse ausschalten, indem wir an Formen festhalten, die in einer aufgewühlten Gegenwart nichts mehr zu sagen haben, wenn wir den Mut einer mitreißenden Aktivität in einer Front ohne Vorbehalte haben, wird aus unserer Weltanschauung heraus der neue Staat gebildet werden, den wir auf diesem Boden errichten und unseren Nachkommen weitergeben: Ein christliches, auf den Ständen aufgebautes, freies, deutsches Österreich.“⁹⁰

Diese Haltung unterstrich Gleißner auch auf seiner ersten Rede als neuer oberösterreichischer Landeshauptmann am 4. März 1934 im Rahmen einer vaterländischen Kundgebung in Linz, die bezeichnenderweise am Jahrestag der vermeintlichen „Selbstausschaltung“ des Parlaments in Wien begangen wurde. Gleißner sprach hier von einer notwendigen „Säuberung in Österreich“⁹¹ und postulierte abschließend:

„Daß wir hier auf dem Boden, den viele Jahrhunderte hindurch unsere Väter im Wechsel schwerster Schicksale deutsch und christlich und frei erhalten haben, trotz Kampf und Leid unseren Nachkommen weitergeben, ein katholisches, auf dem Frieden der Stände aufgebautes, freies, deutsches Österreich.“⁹²

Am 5. März ergänzte er auf seiner Antrittsrede im ständischen oberösterreichischen Landtag folgenscher: „Wir sind die Ostmark und werden die Ostmark bleiben, das Österreich der Deutschen. Mein Wahlspruch kann nur lauten: Heil Oberösterreich! Treu Österreich.“⁹³ Und anlässlich der Eingliederung des Saarlandes in das Deutsche Reich 1935 führte Gleißner aus, dass Österreich ein „kerndeutsches Land“ sei, genau darum aber selbstständig bleiben müsse:

⁸⁷ Linzer Volksblatt vom 22. August 1933, 5.

⁸⁸ Ebenda.

⁸⁹ Linzer Volksblatt vom 6. Dezember 1933, 1.

⁹⁰ Ebenda.

⁹¹ Linzer Volksblatt vom 5. März 1934, 2. Gleißner führte dabei aus, dass „diese Opfer nicht gebracht wurden, um nur die Machtpositionen im Staate von einer Hand in die andere geben zu lassen, sondern um den Volkskörper von einem zersetzenden, verhehrenden Gift, einer gefährlichen Krankheit zu reinigen und ihm die gesunde Kraft der Volksgemeinschaft wiederzugeben“.

⁹² Linzer Volksblatt vom 5. März 1934, 2.

⁹³ Zit. nach Rohrhofer, Heinrich Gleißner, 146.

„Österreich kann seine gesamtdeutsche Sendung nur erfüllen, kann nur Kulturträger des deutschen Gedankens sein, wenn es selbstständig bleibt und sich vorbereitet für die Erfüllung der Mission, die es einmal noch im Interesse der Weltgeltung und der Bedeutung des deutschen Volkes zu erfüllen haben wird.“⁹⁴

Gleißner blieb auch nach der Ermordung von Dollfuß der Programmatik eines anti-demokratischen, autoritär-diktatorischen „Ständestaates“ katholischer Prägung verbunden.⁹⁵ Diesen hielt er nicht zuletzt für das adäquate politische Instrumentarium zur Bekämpfung der von ihm als fundamentale Bedrohungen ausgemachten Bewegungen von Marxismus/Sozialismus/Bolschewismus/Kommunismus (die sichtlich von ihm in eins gesetzt wurden) und Nationalsozialismus.⁹⁶ Trotz persönlicher Kontakte zu Persönlichkeiten aus der organisierten Arbeiterbewegung (und trotz seiner eigenen Herkunft aus dem Arbeitermilieu) hatte sich Gleißner bereits vor 1934 entschieden „gegen die Idee“ des Sozialismus gewandt – „und da gibt es keine Kompromisse“.⁹⁷ Gleißner führte in diesem Zusammenhang aus: „Bei diesem Kampf muß über persönliche und lokale Fragen hinweggesehen werden. Der Kampf geht nicht gegen Einzelpersonen [...]“ und setzte fort: „Gerade dieser Feind hat die religiöse Entwurzelung zielbewusst und hemmungslos betrieben. [...] Alle Lösungen sind so lange fraglich, so lange man sich scheut, auf dem Damm, den man gegen den wilden, rasenden Sturm zügelloser Freiheit errichtet, das Kreuz aufzupflanzen.“⁹⁸ Eine Kompromissbereitschaft mit der Arbeiterbewegung im Sinne einer parlamentarischen Einbindung erschien vor diesem Hintergrund nur schwer vorstellbar. Politische Befriedigungsversuche Gleißners nach 1934 und persönliche Kontakte zu Sozialdemokraten bedeuteten keine Akzeptanz der Sozialdemokratie im politischen Feld.⁹⁹

Die von Gleißner immer wieder beschworene „Freiheit“ bedeutete für ihn in verfassungspolitischer Hinsicht in erster Linie nationalstaatliche Souveränität, nicht aber demokratisch-parlamentarische Vertretung. Gleißner machte diese Position nochmals im Dezember 1937 deutlich, als er im Zuge der „ständischen“ Verfassungsdebatte sein Staats- und Demokratieverständnis umriss:

⁹⁴ Zit. nach Rohrhofer, Heinrich Gleißner, 245.

⁹⁵ Rohrhofer, Gleißner: Vom Austrofaschisten zum Demokraten, 42.

⁹⁶ Ebenda.

⁹⁷ Linzer Volksblatt vom 6. Dezember 1933, 1.

⁹⁸ Ebenda.

⁹⁹ Rohrhofer, Heinrich Gleißner, 207 f.: „Befriedung bedeutete: Eingliederung der Arbeiterschaft in diese neue Ordnung. Das änderte nichts an der Tatsache, dass Heinrich Gleißner nach wie vor die Sozialdemokratie strikt ablehnte, ja bekämpfte. [...] Aber es waren auch ideologische Hürden, die den an sich toleranten oberösterreichischen Landeshauptmann davon abhielten, auf die Sozialdemokratie zuzugehen, ganz im Gegensatz zu der Zeit nach 1945.“

„Wir erwarten uns von einem gesunden Mitbestimmungsrecht der gesamten Bevölkerung im nächsten Jahr eine starke Förderung des berufsständischen Lebens. Nur müssen wir verlangen, dass nicht Demokratie verwechselt wird mit Parlamentarismus, wie wir ihn früher hatten, und freie Mitbestimmung nicht mit völliger Freiheit und Hemmungslosigkeit in allen politischen Belangen. Es steht fest, dass wir weder nach links noch nach rechts gewissen Gruppen demokratische Spielregeln einräumen können, die selbst, wenn sie zur Macht kämen, diese nicht einhalten, sondern ablehnen.“¹⁰⁰

Ein Ausgleich der „Gegensätze der Klassen, die naturgemäß vorhanden sind und auch in Zukunft vorhanden sein werden“, so Gleißner, sollte nicht in einem Parteienstaat, sondern „in einer den Arbeitsprozess und das Gemeinwohl nicht schädigenden Weise auf dem Boden sozialer Gerechtigkeit ausgetragen werden“.¹⁰¹

Für Gleißner stand darum auch fest, dass eine neue gesellschaftliche Ordnung im Geiste einer „Totalität [...] im Politischen“ stehen müsse (nicht aber, wie er einschränkend hinzufügte, auch in einer Totalität im Kulturellen oder Wirtschaftlichen).¹⁰² Nicht zu übersehen ist hierbei auch die generelle Fundierung von Gleißners Weltanschauung im katholischen Christentum, das er als ein dezidiert politisches mit entsprechender gesamtgesellschaftlicher Sendung begriff. In beinahe augustineischer Position legte er darum auch die Hoffnung in die „Wiederherstellung der letzten Autorität des Jenseits“ und die „Durchdringung der ganzen Bevölkerung nicht mit einem parteipolitisch organisierten, sondern einem praktisch sich betätigenden Christentum“.¹⁰³ Immer wieder finden sich vor diesem Hintergrund in Gleißners öffentlichen Reden Verweise auf das programmatische Leitbild eines christlichen österreichischen Staatswesens.

Verhältnis zum Nationalsozialismus und zu NS-Parteigängern im „Ständestaat“

Gleißners dezidierte Bemühungen um die Souveränität Österreichs gegenüber Hitler-Deutschland verhinderten nicht, dass er auf der anderen Seite aktiv für die bereits ab Oktober 1933 festmachbaren ersten Befriedungsbemühungen mit nationalen Politikern wie Franz Langoth oder Anton Reinhaller (1895–1958)¹⁰⁴ und die 1937 erfolgte Errichtung eines Volkspolitischen Referats innerhalb der Vaterländischen Front eintrat¹⁰⁵. Die Bestellung von Franz

¹⁰⁰ Zit. nach Rohrhofer, Heinrich Gleißner, 152.

¹⁰¹ Zit. nach ebenda, 155.

¹⁰² Zit. nach ebenda.

¹⁰³ Zit. nach ebenda.

¹⁰⁴ Ebenda, 257; Schuster, Restauration, 176; siehe hier auch Dostal, Braunes Netzwerk, 64 u. 129; John, Jüdische Bevölkerung, 1326, sowie Schuster, Deutschnational, bes. 85 f. u. 255 f. und Black, Kaltenbrunner, 104 f. u. 112.

¹⁰⁵ Rohrhofer, Heinrich Gleißner, 268.

Langoth zum Leiter des Volkspolitischen Referats lehnte Gleißner jedoch ab.¹⁰⁶ Dazu passend hatte Gleißner bereits am 17. Juni 1934 auf einer Grenzlandkundgebung der Vaterländischen Front in Braunau/Inn argumentiert, dass es keineswegs als nationaler Verrat am Deutschtum anzusehen sei, wenn Österreich den Weg nicht mitmache, „von dem wir wissen, dass er in einen Abgrund führt“.¹⁰⁷ Dagegen brachte Gleißner vor, die „Deutschösterreicher sind die letzte warnende Stimme des Deutschtums“.¹⁰⁸

Auch im Verhältnis zum NS-Regime setzte Gleißner keineswegs auf eine (bei ihm öffentlich immer wieder anklingende) Fundamentalopposition. Bereits im September 1933 hatte Gleißner in einer für Österreich wie Hitler-Deutschland gleichsam ungünstigen innenpolitischen wie außenpolitischen Gemengelage (italienischer Druck auf Dollfuß über die Heimwehr, Ausscheiden Deutschlands aus dem Völkerbund bei gleichzeitiger Angst Berlins vor einem Bruch mit Rom)¹⁰⁹ entscheidende Anregungen zu geheimen Verhandlungen mit den Nationalsozialisten gegeben;¹¹⁰ Ziel war ein auf diese Art zu erzielender „Ausgleich“ zwischen Österreich und Deutschland, da Gleißner von der mittelfristigen Aussichtslosigkeit eines Kampfes gegen das NS-Regime überzeugt schien.¹¹¹

Gleißner in der NS-Zeit – Zwischen Himmler und der NSDAP

Die Frage der NSDAP-Mitgliedschaft

Die Frage von Gleißners Mitgliedschaft in der NSDAP wurde in der Forschung mehrfach (teils ausführlich) diskutiert, u. a. von Tweraser¹¹², Schuster¹¹³, Sandgruber¹¹⁴, Rohrhofer¹¹⁵ oder zuletzt Wladika¹¹⁶. Die Quellenlage ist allerdings dürftig; zentrale Quellen dürften nach 1945 in Verlust gegangen bzw. sogar bewusst vernichtet worden sein. Noch 1948 wurde in Berichten der US-amerikanischen Administration auf Einträge zu Gleißner in der Zentralen Mitgliederkartei der NSDAP Bezug genommen. Die Amerikaner stellten damals fest, dass er

¹⁰⁶ Rohrhofer, Gleißner (ÖBL).

¹⁰⁷ Zit. nach Kindermann, Österreich gegen Hitler, 208.

¹⁰⁸ Zit. nach ebenda.

¹⁰⁹ Schober, Ständestaat, 79.

¹¹⁰ Akten zur deutschen auswärtigen Politik, Serie C, II/1, Nr. 124, Rieth an das Auswärtige Amt vom 12. Dezember 1933, zit. nach Schober, Ständestaat, 79.

¹¹¹ Schober, Ständestaat, 79.

¹¹² Tweraser, US-Militärregierung, 234.

¹¹³ Schuster, Restauration, 179.

¹¹⁴ Sandgruber, ÖVP, 9.

¹¹⁵ Rohrhofer, Heinrich Gleißner, 371–386.

¹¹⁶ Wladika, Repräsentanz, o. S. [Bl. 209–213].

im „NSDAP Central Index File“ des Berlin Document Center – das heißt in der von den Amerikanern beschlagnahmten zentralen Mitgliederkartei der NSDAP – als Parteigenosse seit 1. April 1941 registriert war.¹¹⁷ Diese Unterlagen verschwanden aber, wohl nach 1951. Für Schuster lässt dies nur folgenden Schluss zu: „Die Verantwortlichen der US-Besatzungsmacht scheinen aber nicht nur zum Schluss gekommen zu sein, den Hinweis auf die NSDAP-Mitgliedschaft zu verheimlichen, sondern ihn sogar zu beseitigen.“¹¹⁸ Die Rekonstruktion der – vermeintlichen oder tatsächlichen – NSDAP-Mitgliedschaft Gleißners und ihrer Hintergründe muss daher zu einem Gutteil im Dunkeln bleiben; Gleißners Gauakt im Österreichischen Staatsarchiv ist völlig nichtssagend.¹¹⁹

Die maßgebliche Darstellung wurde von einem Sohn Gleißners „auf der Grundlage von Dokumenten und handschriftlichen Aufzeichnungen im privaten Nachlaß“¹²⁰ Gleißners verfasst und von Tweraser 1995 veröffentlicht.¹²¹ Rohrhofer stützt sich in seinem Buch über Gleißner aus dem Jahr 2012 wiederum auf den originalen Bericht Gleißners („Bericht über meinen Berliner Aufenthalt 1940–1945“), der in Kopie auch im Oberösterreichischen Landesarchiv einliegt, von Rohrhofer aber leider nicht vollständig im Original ediert wurde.¹²² Soweit ersichtlich, decken sich der Bericht Gleißners und die von Tweraser abgedruckte Darstellung von Gleißners Sohn.

Demnach wurde Gleißner im Herbst 1941 vom Ortsgruppenleiter seines Wohnbezirkes in Berlin eröffnet, dass die Braunkohle-Benzin AG seine Aufnahme in die NSDAP beantrage.¹²³ Gleißner versuchte in der Folge, Zeit zu gewinnen und äußerte Klärungsbedarf gegenüber der Braunkohle-Benzin-AG sowie gegenüber Himmler (zu Gleißner und Himmler siehe weiter unten). Dennoch wurde ihm einige Monate später (Gleißner spricht vom Spätherbst 1942) zu seiner Überraschung von der örtlichen Parteistelle mitgeteilt, dass er in die NSDAP aufgenommen worden sei. Gleißner lehnte daraufhin die Mitgliedschaft nach eigener Auskunft dezidiert ab. Im Herbst 1943 ließ ihn schließlich Generaldirektor Friedrich Kranefuß (1900–1945) rufen, um ihn von der Entscheidung des offenbar direkt involvierten Himmler zu unterrichten, dass die Angelegenheit der Parteimitgliedschaft „bis Kriegsende“ aufgeschoben sei (siehe folgen-

¹¹⁷ Schuster, *Restauration*, 179 f.; Tweraser, *US-Militärregierung*, 232.

¹¹⁸ Schuster, *Restauration*, 182.

¹¹⁹ ÖStA, AdR, Gauakten, Gauakt Heinrich Gleißner.

¹²⁰ Tweraser, *US-Militärregierung*, 413–415, Dokument I.

¹²¹ Ebenda, 234 sowie Abdruck des Berichts unter ebenda, 413–415, Dokument I. Wörtlich zitiert von Wladika, *Repräsentanz*, o. S. [Bl. 209].

¹²² Rohrhofer, *Heinrich Gleißner*, 381–383.

¹²³ Hier und im Folgenden Rohrhofer, *Heinrich Gleißner*, 383.

des Unterkapitel). Diese Entscheidung der Aufschiebung wurde aber den örtlichen Parteistellen augenscheinlich nicht zur Kenntnis gebracht. In den amerikanischen Berichten wird Gleißner mit der NSDAP-Mitgliedsnummer 8,239.060 geführt (verzeichnet mit dem Eintrittsdatum 1. April 1941); Gleißner war demnach in der NSDAP-Mitgliederkartei als Parteigenosse verzeichnet.¹²⁴

In einer internen Einschätzung kommen die Amerikaner – jedoch ohne weiteren Quellenverweis – zum Schluss, dass Gleißner die NSDAP-Mitgliedschaft nach seiner Entlassung aus dem KZ Buchenwald angenommen hätte, da er vor die Option gestellt worden wäre, ansonsten wieder ins KZ eingeliefert zu werden.¹²⁵ Sandgruber hält einen anderen Ablauf für wahrscheinlicher: Zwar habe es immer Versuche der Nationalsozialisten gegeben, „ihn für die Partei zu vereinnahmen“¹²⁶. Dem habe sich Gleißner aber entzogen. Und: „Wenn überhaupt, dann wäre Gleißner, wie er immer beteuerte, ohne sein Wissen [in die NSDAP, M.K.] eingeschrieben worden.“¹²⁷ Schuster resümiert im Hinblick auf die Frage nach Gleißners Parteimitgliedschaft in der NSDAP, dass Gleißner jedenfalls in Berlin „massiv unter Druck gesetzt worden war. Unter diesen Umständen – auch aus Rücksicht auf die eigene Familie – der NSDAP beigetreten zu sein, wäre wohl schwerlich als moralisch verwerflich einzustufen.“¹²⁸

Für Wladika und Helmut Wohnout, seit 2019 Generaldirektor des Österreichischen Staatsarchivs und Leiter des Forschungsprojektes zur Repräsentanz von Politikern und Mandatären mit NS-Vergangenheit in der österreichischen Volkspartei 1945 bis 1980, steht wiederum außer Zweifel, dass bei Gleißner „keine NSDAP-Mitgliedschaft“ vorliegen würde:¹²⁹

„Da keine Quelle auf eine Aushändigung des Parteibuches hindeutet, die eine Mitgliedschaft begründet hätte, sondern die Angelegenheit Gleißner NSDAP-seitig ab 1943 auf die lange Bank geschoben wurde, ist Gleißner auch nicht als Zweifelsfall einzustufen, selbst wenn das Aufnahmeverfahren weit fortgeschritten war.“¹³⁰

Zu diesem letzten, auch in anderen Fällen immer wieder ins Treffen geführten Punkt der fehlenden Aushändigung einer Mitgliedskarte der NSDAP seien allerdings die folgenden quellenkundlichen Bemerkungen von Babette Heusterberg zu personenbezogenen Unterlagen aus der Zeit des Nationalsozialismus angeführt:

¹²⁴ Kurt Tweraser, US-Militärregierung, 232.

¹²⁵ Schuster, *Restoration*, 181.

¹²⁶ Sandgruber, *ÖVP*, 9.

¹²⁷ Ebenda.

¹²⁸ Schuster, *Restoration*, 182.

¹²⁹ Wladika, *Repräsentanz*, o. S. [Bl. 214].

¹³⁰ Ebenda.

„Grundsätzlich gilt, daß eine Mitgliedschaft in der NSDAP gemäß Satzung der NSDAP § 3 Abs. 2 und 3, erst mit der Aushändigung der roten Mitgliedskarte rechtskräftig wurde. Mit dem Tausch der gelben Parteianwärterkarte gegen die rote NSDAP-Mitgliedskarte erlosch der Anwärterstatus. Dieser Akt der Aushändigung ist jedoch mit den Dokumenten des Bundesarchivs nicht zu belegen.“¹³¹

Zur Aussagekraft der NSDAP-Mitgliederkartei führt Heusterberg weiter aus:

„In der Regel kann jedoch eine rechtskräftige NSDAP-Mitgliedschaft aus nachfolgend genanntem Verfahren abgeleitet werden: Die Vergabe der Mitgliedsnummer erfolgte nach Eingang des eigenhändig unterschriebenen Aufnahmeantrages bei der Reichsleitung der NSDAP. In einem abschließenden Arbeitsgang wurden dann entsprechende Karteien zur Person für die Gau- und die Zentralkartei bei der Reichsleitung der NSDAP angelegt. Nach Anlegung der beiden Karteien wurde die rote Mitgliedskarte für den Parteianwärter ausgestellt. Beim Vorhandensein derartiger Karteien ist zwar zunächst nicht zwingend zu schließen, daß die Mitgliedschaft durch Aushändigung der Mitgliedskarte durch den regional zuständigen Hoheitsträger der NSDAP auch rechtskräftig geworden ist. Allerdings sind ausgegebene Mitgliedsnummern neu vergeben worden, wenn die Mitgliedschaft des Betroffenen durch die Reichsleitung der NSDAP abgelehnt worden ist [...]. Ein weiteres Indiz dafür, daß die Reichsleitung der NSDAP jemanden als vollwertiges Mitglied führte, sind die auf den Karteien vermerkten Veränderungsmeldungen, wie z. B. bei einem Wohnortwechsel oder ruhende Mitgliedschaften wegen der Ableistung des Wehrdienstes.“¹³²

Vor dem Hintergrund dieser Ausführungen erscheint die Argumentation Wladikas und Wohnouts zum Fehlen eines aktenmäßigen Niederschlags der realen Aushändigung des NSDAP-Parteibuches an Gleißner nicht überzeugend.

Nach Kriegsende verneinte Gleißner in einem Fragebogen der US-Militärregierung eine Mitgliedschaft in der NSDAP und ließ sich auch nicht gemäß österreichischer Gesetzeslage als NSDAP-Mitglied registrieren.¹³³ Nach der Darstellung seines Sohnes hatte Gleißner den Amerikanern im Sommer 1945 „von den politischen Schwierigkeiten Mitteilung gemacht, die meine Kommandierung aus dem Konzentrationslager in einen SS-Betrieb mit sich brachte“.¹³⁴ Schuster konstatiert: „Von einer Parteimitgliedschaft war offensichtlich damals aber keine Rede.“¹³⁵ Zudem habe, so Gleißners Sohn, sein Vater im Sommer 1945 das Parteipräsidium der ÖVP über die Causa informiert;¹³⁶ ob auch die NSDAP-Parteimitgliedschaft explizit zum

¹³¹ Heusterberg, Unterlagen.

¹³² Ebenda.

¹³³ Tweraser, US-Militärregierung, 232; Schuster, Restauration, 179.

¹³⁴ Ebenda.

¹³⁵ Schuster, Restauration, 179.

¹³⁶ Tweraser, US-Militärregierung, 415 f.

Thema wurde, lässt sich gegenwärtig nicht verifizieren. Das Parteipräsidium der ÖVP bestätigte Gleißner, „unter den gegebenen Umständen“ richtig gehandelt zu haben, und bescheinigte ihm auch die „volle politische Handlungsfreiheit“.¹³⁷

Die Haltung der US-amerikanischen Seite zur Frage von Gleißners NSDAP-Mitgliedschaft ist in der Forschung gut dokumentiert. Aufgrund der politischen Bedeutung Gleißners für die Amerikaner und der Angst vor einer Destabilisierung der politischen Verhältnisse entschlossen sie sich (trotz gegenteiliger Position des Chefs der US-Entnazifizierungsbehörde, Joseph L. Zaring), die ihnen zugänglichen Informationen aus dem Berlin Document Center zu unterdrücken.¹³⁸ Allerdings verhinderten sie eine 1949 geplante Amerika-Reise von Gleißner.¹³⁹ Wenige Jahre später, im Herbst 1956, konnte Gleißner aber ohne Probleme in die USA reisen und holte sich dort wichtige Inspirationen im Zusammenhang mit der Frage der Errichtung einer Universität in Linz.¹⁴⁰

Gleißner und die SS

Eine nähere Bekanntschaft Gleißners zum Reichsführer der SS, Heinrich Himmler (1900–1945), oder zu dem oberösterreichischen Chef der Sicherheitspolizei und des SD, Ernst Kaltenbrunner (1903–1946), lässt sich nicht belegen. Auffällig ist jedoch, dass sich die Wege Gleißners zu beiden kreuzten.

Mit Kaltenbrunner war er am 5. März 1938 im Rahmen eines vom österreichischen NSDAP-Führer und NS-Innenminister Arthur Seyß-Inquart (1892–1946) veranstalteten Banketts in Linz zusammengetroffen,¹⁴¹ mit Himmler nach seiner Entlassung aus dem KZ Buchenwald Ende 1939.¹⁴² Durchaus umstritten ist in der Forschung, inwieweit Kaltenbrunner persönlich seine schützende Hand über Gleißner gehalten habe bzw. welche politischen Intentionen er und/oder Himmler mit Gleißner verfolgten. Die Entlassung Gleißners aus dem KZ Dachau am 17. Juni 1939 erfolgte auf Weisung von Himmler, der, so die Darstellung Kaltenbrunners in einem Brief an Maria Gleißner, Gleißners Verdienste während des Weltkriegs sowie seine familiäre Situation ins Treffen führte.¹⁴³ Zudem forderte Kaltenbrunner Maria Gleißner namens Himmler dazu auf, „dass Sie auf Ihren Mann jenen Einfluß ausüben, der notwendig

¹³⁷ Tweraser, US-Militärregierung, 416, Dokument II; Schuster, Restauration, 179.

¹³⁸ Schuster, Restauration, 179–182.

¹³⁹ Ebenda, 181.

¹⁴⁰ Wirth, Wurzel, 351 f.

¹⁴¹ Rohrhofer, Heinrich Gleißner, 351 f.

¹⁴² Ebenda, 327.

¹⁴³ Ernst Kaltenbrunner an Maria Gleißner vom 15.5.1939. In: Widerstand und Verfolgung in OÖ 2, 228.

erscheint, Ihren Mann in Zukunft vor politisch illoyaler Haltung zu bewahren“.¹⁴⁴ Nach der abermaligen Verhaftung Gleißners und seiner Einweisung ins KZ Buchenwald war offenbar eine Intervention von Gleißners Gattin bei Himmlers Mutter in München – angeregt von Gleißners Schwager Josef Aigner – dafür verantwortlich, dass Gleißner im Dezember 1939 von Himmler aus dem KZ entlassen wurde;¹⁴⁵ über den genauen Verlauf des Gesprächs von Himmler mit seiner Mutter bzw. den generellen Kalkülen Himmlers in Bezug auf Gleißner existieren allerdings keine belastbaren Quellen. Fest steht, dass es zu einem Gespräch von Maria Gleißner mit Himmlers Mutter gekommen ist, wohl auch zu einer darauf folgenden Intervention von Himmlers Mutter bei Himmler, die auch in anderen Fällen historisch belegt ist.¹⁴⁶ In der Darstellung von Gleißners Söhnen habe Himmler seiner Mutter deren Wunsch nach Freilassung Gleißners nicht abschlagen wollen;¹⁴⁷ gemäß dem FPÖ-Bundesparteiobmann Friedrich Peter (1921–2005) habe Himmler vor dem Hintergrund ihres Einsatzes für Gleißner zu seiner Mutter gesagt: „Tu das nie wieder, Mutter! Aber in diesem Fall helfe ich dir.“¹⁴⁸ Gegen diese Deutung Peters würde allerdings die Tatsache sprechen, dass bereits die erste Entlassung Gleißners aus dem KZ Dachau auf Himmler zurückzuführen war und es darum als nur wenig plausibel erscheint, dass dieser über die Intervention seiner Mutter derart in Rage geraten wäre.

Nach der Entlassung Gleißners aus dem KZ Buchenwald wurde er – bemerkenswerterweise – Himmler persönlich vorgeführt. Eine in der Vergangenheit im Familienbesitz sichtlich vorhandene Aufzeichnung Gleißners zu diesem Gespräch liegt nicht mehr vor, nur noch eine indirekte Wiedergabe über Gleißners Söhne.¹⁴⁹ Demnach habe Himmler Gleißner dazu ermahnt, „ein loyaler Staatsbürger des Dritten Reiches“ zu werden und ihn mit dem Satz entlassen: „Aus Ihnen werde ich keinen Nationalsozialisten mehr machen, aber aus Ihren Kindern, die werden Nationalsozialisten sein.“¹⁵⁰ Himmler verfügte sodann persönlich die Ein-

¹⁴⁴ Ernst Kaltenbrunner an Maria Gleißner vom 15.5.1939. In: Widerstand und Verfolgung in OÖ 2, 228.

¹⁴⁵ Rohrhofer, Heinrich Gleißner, 321–323.

¹⁴⁶ Siehe etwa den Fall des Geistlichen Franz Ohnmacht: Zinnhobler, Ohnmacht, 170. Faksimile des Briefes von Himmler an Theresia Ohnmacht, der Stiefmutter Ohnmachts, auch bei Gansinger, Nationalsozialismus.

¹⁴⁷ Zit. nach Rohrhofer, Heinrich Gleißner, 327.

¹⁴⁸ Zit. nach Steininger, Dritte Lager, 37.

¹⁴⁹ Rohrhofer, Heinrich Gleißner, 327.

¹⁵⁰ Zit. nach ebenda.

stellung Gleißners in einem von seinen (Himmlers) Vertrauensleuten geführten Betrieb in Berlin, der Braunkohle-Benzin AG.¹⁵¹ Dort trat Gleißner am 2. Jänner 1940 seinen Dienst in untergeordneter Stellung in der Sozialabteilung an.¹⁵² Himmler blieb jedoch weiterhin mit der Person Gleißners befasst; so erwirkte er – nach Darstellung Gleißners – die „Sistierung“ der schwelenden Angelegenheit von Gleißners Parteimitgliedschaft (siehe oben).

Widersprüchlich gestalten sich auch die Angaben zur Bekanntschaft Gleißners mit Kaltenbrunner. Nach Darstellung von Kaltenbrunner habe er sich mit Gleißner im Rahmen des erwähnten Abendessens vom 5. März 1938 über politische Fragen ausgetauscht („[...] wir sprachen von einem gemeinsamen Arbeiten zum Wohl der österreichischen Heimat“¹⁵³), wengleich dies von Gleißner später dezidiert verneint wurde.¹⁵⁴ Für Rohrhofer ist es erwiesen, dass „Gleißner zu Kaltenbrunner nie einen Kontakt suchte, dieser aber sehr wohl an seinen Landsleuten auch in seiner Berliner Zeit noch interessiert war und fallweise für sie intervenierte“.¹⁵⁵ So fällt auf, dass der Name Gleißner in den fast täglichen Berichten Kaltenbrunners an Martin Bormann zwischen Juli und Dezember 1944 nicht aufschien,¹⁵⁶ und dies, obwohl sich Gleißner auf der letzten Ministerliste Goerdelers vom Juli 1944 wiederfand, die nach dem 20. Juli 1944 der Gestapo in die Hände fiel.¹⁵⁷ „Möglicherweise“, so Rohrhofer, „wollte Kaltenbrunner seinen Landsmann Gleißner bewusst aus der Schusslinie der Verfolgung bringen“.¹⁵⁸ Gleißner würde sich in diesem Fall in Gesellschaft von Ernst Koref befinden, für den Kaltenbrunner – ein ehemaliger Schüler Korefs – intervenierte und so (im Verbund mit Langoth) im September 1944 für seine Enthftung aus dem Linzer Polizeigefängnis sorgte, nachdem seine Verlegung ins KZ Dachau eigentlich bereits verfügt worden war.¹⁵⁹ Darüber hinaus ist eine Intervention Maria Gleißners bei Kaltenbrunner zugunsten ihres Sohnes Heinrich Gleißner jun. im Jahr 1943 verbrieft, als dieser als Luftwaffenhelfer in Berlin dienstverpflichtet war. In der Folge wurde Heinrich Gleißner jun. tatsächlich nach Linz versetzt, wohin die Familie (mit Ausnahme von Heinrich Gleißner sen.) vor den alliierten Luftbombardements auf Berlin geflüchtet war.¹⁶⁰

¹⁵¹ Rohrhofer, Heinrich Gleißner, 325.

¹⁵² Ebenda.

¹⁵³ Zit. nach ebenda, 352.

¹⁵⁴ Ebenda.

¹⁵⁵ Ebenda.

¹⁵⁶ Ebenda, 347 f.

¹⁵⁷ Ebenda, 347.

¹⁵⁸ Ebenda.

¹⁵⁹ Koref, Gezeiten, 237; siehe auch AStL, Koref-Akten, Sch. 205, Mapped Franz Langoth: Ernst Koref an den Linzer Polizeidirektor vom 23.1.1947.

¹⁶⁰ Rohrhofer, Heinrich Gleißner, 354.

Ein letztes Mal wurde Gleißner in Verbindung mit Kaltenbrunner im Jahr 1945 gebracht. Knapp vor Kriegsende fand sich Gleißner – ohne sein Wissen – auf der fiktiven Ministerliste für eine österreichische Regierung aus „gemäßigten“ Nationalsozialisten und Konservativen, die von österreichischen Nationalsozialisten rund um den Kaltenbrunner-Vertrauten SS-Obersturmbannführer Wilhelm Höttl (1915–1999) zusammengestellt worden war.¹⁶¹ Ende April 1946 beantragte Gleißner selbst im oberösterreichischen Landtag ein Untersuchungsverfahren gegen seine Person in dieser Angelegenheit, wobei er erklärte, nichts von dieser Sache zu wissen¹⁶² und „ebensogut in einer Regierung von Siam oder China gewesen“ sein könnte.¹⁶³ Zu diesem Schluss kam auch die eingesetzte Untersuchungskommission, die keinerlei Anhaltspunkte für eine Beteiligung Gleißners an einer solchen vermeintlichen Regierung erkennen konnte.¹⁶⁴

Gleißner und die Entnazifizierung

Nach anfänglich strikter Haltung gegenüber ehemaligen Nationalsozialisten schwenkte Gleißner – wie auch die SPÖ und Ernst Koref („Machen wir einen dicken Strich unter das Ganze, sagen wir: Es war nichts!“)¹⁶⁵ – auf eine merklich abgeschwächte Position ein.¹⁶⁶ Für Schuster war Gleißner maßgebend an der „Aufweichung“ bis hin zur „Beendigung“ der Entnazifizierungspolitik in Oberösterreich beteiligt.¹⁶⁷ Schuster resümiert, dass hinsichtlich der Entnazifizierung bei Gleißner (wie auch Koref) eine „gemäßigte, ja sogar allzu tolerante Linie“ bestanden habe:

„Nationalsozialistisches Gedankengut konnte in latenter Form weiterleben, ohne dass eine kritische und breite Auseinandersetzung mit der NS-Ideologie erfolgt wäre. [...] Insgesamt hielt die ‚Atmosphäre von Mäßigung und Geduld‘ zweifellos Gewaltexzesse hintan, die nötige geistige Distanzierung zum Nationalsozialismus war damit aber nicht zu erreichen.“¹⁶⁸

¹⁶¹ Schuster, *Restauration*, 182; Black, *Kaltenbrunner*, 244–246 und 270 f.; Rauchensteiner, *Sonderfall*, 99 f.

¹⁶² Schuster, *Restauration*, 183.

¹⁶³ Kurzschriftlicher Bericht der oberösterreichischen Landtagsverhandlungen, XVI. Gesetzgebungszeit, Vierte Sitzung vom 26. April 1946, 11–12. Hier die Quelle: <https://alex.onb.ac.at/cgi-content/alex?aid=olr&datum=0016&page=42&size=45> (29.8.2022).

¹⁶⁴ Rohrhofer, *Heinrich Gleißner*, 371; Schuster, *Restauration*, 183.

¹⁶⁵ AStL, *Koref-Akten*, Sch. 233, *Mappe Nationalsozialismus: Ernst Koref an Dr. Alfred Maleta vom 15. Mai 1949*. Zit. auch bei Schuster, *Restauration*, 192.

¹⁶⁶ Schuster, *Restauration*, 191.

¹⁶⁷ Ebenda.

¹⁶⁸ Ebenda, 211 f.

Auf der anderen Seite gesteht Schuster Gleißner aber zu, dass „sich [...] in den ersten Monaten und Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg auch andere Prioritäten als die Entnazifizierung darstellten. Vereinfacht gesagt, ging es darum, die Straßenbahn wieder in Gang zu bringen und die Bevölkerung mit Strom und Gas zu versorgen.“¹⁶⁹

In der Folge kam es auch zu direkten Kontakten Gleißners mit ehemaligen Nationalsozialisten. Bei ersten Treffen zwischen hochrangigen Funktionsträgern der Volkspartei (Maleta, Julius Raab, Albert Schöpf) mit ehemaligen NS-Funktionären in Oberweis bei Gmunden, die im Vorfeld der Nationalratswahl vom 9. Oktober 1949 stattfanden, war Gleißner noch nicht direkt beteiligt¹⁷⁰ – wohl aber bei weiteren Gesprächen zur Auslotung der Integration ehemaliger Nationalsozialisten in die ÖVP.¹⁷¹

Rezeption

Erinnerungszeichen

Nach Heinrich Gleißner benannte Verkehrsflächen existieren in Österreich nur in Oberösterreich: in Laakirchen (Bezirk Gmunden; Dr. Gleißner-Straße), Stadl-Paura (Ortsteil Stadl-Hausruck, Bezirk Wels-Land; Dr.-Heinrich-Gleißner-Straße), Weyregg am Attersee (Bezirk Vöcklabruck; Dr.-Gleißner-Weg) und Linz (Heinrich-Gleißner-Promenade).

Die Benennung der Heinrich-Gleißner-Promenade in Linz erfolgte im Jahr 1992, zeitgleich mit der Ernst-Koref-Promenade. Letztere stand dabei im Mittelpunkt der Diskussion; nach erfolgtem Beschluss der Ernst-Koref-Promenade wurde als „Begleitphänomen“ und ohne viel administratives Aufheben im Jahr 1992 auch die Heinrich-Gleißner-Promenade benannt.¹⁷² Den entsprechenden Zusatzantrag im Linzer Stadtsenat hatte Vizebürgermeister Karl Blöchl (ÖVP) gestellt,¹⁷³ für den Stadtsenat stand dabei, wie es SPÖ-Vizebürgermeister Adolf Schaubberger in einem Schreiben an die Nachkommen Gleißners formulierte, „außer Diskussion, daß die Verdienste Heinrich Gleißners die Benennung einer Verkehrsfläche rechtfertigen“¹⁷⁴.

¹⁶⁹ Schuster, *Restauration*, 212.

¹⁷⁰ Rauchensteiner, *Sonderfall*, 265 f. Manfred Rauchensteiner merkt an, dass das Meiste hinsichtlich dieses Treffens auf „Hörensagen“ beruht und „aus wahltaktischen Gründen wohl auch verzerrt wiedergegeben“ wurde. Selbst die US-Gesandtschaft konnte in ihrem Bericht offensichtlich nur die verschiedenen Darstellungen aneinanderreihen. Rauchensteiner selbst hat dazu auch die Teilnehmer Theodor Wührer und Taras Borodajkewycz befragt: Rauchensteiner, *Sonderfall*, 394, Anm. 46.

¹⁷¹ Schuster, *Restauration*, 195.

¹⁷² Linzer Straßennamen, Heinrich-Gleißner-Promenade; siehe auch die wenigen die Gleißner-Promenade betreffenden Stücke in AStL, Straßenakten, Straßenakt Ernst-Koref-Promenade.

¹⁷³ Ersichtlich aus AStL, Straßenakten, Straßenakt Ernst-Koref-Promenade: Adolf Schaubberger an Elisabeth Beinkofer vom 10.7.1922.

¹⁷⁴ Ebenda, Adolf Schaubberger an Elisabeth Beinkofer vom 10.7.1922.

Weitere Erinnerungszeichen an Heinrich Gleißner in Linz betreffen ein Kleindenkmal vor dem Bundesschulzentrum Auhof (Aubrunnerweg 4), das auf einem Betonsockel den Porträtkopf Gleißners zeigt¹⁷⁵ und von dem in Wien geborenen Künstler Franz Strahammer¹⁷⁶ (1912–1995), Lehrer am BRG Linz Fadingerstraße, im Jahr 1991 angefertigt wurde. In Linz trägt zudem das „Heinrich Gleißner Bundesschulzentrum Auhof“ Gleißners Namen, ebenso wie die seit 1952 bezogene Parteizentrale der oberösterreichischen ÖVP: Das Heinrich-Gleißner-Haus an der Oberen Donaulände 7–9 entstand 1939 als von Roderich Fick errichteter Nachfolgebau des ehemaligen Wasserstraßenamts¹⁷⁷ und wurde 1984 nach Gleißner benannt.

Seit 1985 wird der Heinrich-Gleißner-Kulturpreis vergeben, der das bisherige Schaffen und Lebenswerk eines Künstlers in verschiedenen Sparten (Musik, Literatur, Architektur, Malerei etc.) auszeichnet.¹⁷⁸ Zu den bisherigen Preisträgerinnen und Preisträgern zählen u. a. der Komponist Balduin Sulzer (1993), der Schriftsteller Alois Brandstetter (1994), die Schriftstellerin Käthe Recheis (1999) oder die Schriftstellerin Anna Mitgutsch (2007).

Politische Rezeption

Gleißners politische Weggefährten, so etwa Alfred Maleta, charakterisierten ihn als „hinreißenden Redner, der bei Versammlungen seine Zuhörer in einen Taumel der Begeisterung versetzen konnte“. Zudem galt er als „geschmeidiger Taktiker, der niemals ‚mit dem Schädel durch die Wand‘ irgendein angestrebtes Ziel erreichen wollte“¹⁷⁹.

Im sozialdemokratischen Lager fiel die Wahrnehmung Gleißners vor und auch noch nach 1945 hingegen zwiespältig aus. Vor der Wahl Gleißners zum oberösterreichischen Landeshauptmann 1945 existierten durchaus größere Vorbehalte. In der SPÖ kursierte in Erinnerung an die austrofaschistische Vergangenheit Gleißners und in Erinnerung an den Februar 1934 fallweise das bittere Wort: „Uns trennen 13 Galgen!“¹⁸⁰ Dieser von Heinrich Kandl (oberösterreichischer Arbeiterkammerpräsident 1946–1959) formulierten Position zum Trotz waren es vor allem Ernst Koref und Ludwig Bernaschek, die innerhalb der SPÖ federführend für eine Zusammenarbeit mit Gleißner eintraten¹⁸¹ (Koref: „Aus Insurgenten waren nun Resurgenten

¹⁷⁵ Linzer Denkmäler, Büste Heinrich Gleißner; siehe auch allgemein Dehio-Handbuch Linz. Nach dem Anschluss Österreichs widmete Strahammer der Linzer Realschule ein Hitler-Bildnis: Linzer Denkmäler, Franz Strahammer.

¹⁷⁶ Linzer Denkmäler, Franz Strahammer.

¹⁷⁷ Ebenda, Heinrich-Gleißner-Haus.

¹⁷⁸ Siehe die Dokumentation 35 Jahre Heinrich Gleißner Preis.

¹⁷⁹ Maleta, Vergangenheit, 83.

¹⁸⁰ Zit. nach Slapnicka, Oberösterreich, 139; Rohrhofer, Oberösterreich, 92.

¹⁸¹ Slapnicka, Oberösterreich, 139.

[...] geworden; wir verziehen einander“¹⁸²). Noch 1951 wirkten jedoch Bedenken gegenüber Gleißner nach: Nach Rohrhofer war die austrofaschistische Vergangenheit Gleißners für dessen knappe Niederlage bei der Bundespräsidentenwahl 1951 gegen den SPÖ-Kandidaten Theodor Körner verantwortlich, da ihm „das linke Lager misstraut[e]“.¹⁸³

Bezeichnend für die unterschiedliche Rezeption von Gleißner in Forschung und (politischer) Öffentlichkeit erscheint der Titel von Rohrhofers Beitrag im Band „Nationalsozialismus in Oberösterreich“ aus dem Jahr 2015: „Vom Austrofaschisten zum Demokraten“¹⁸⁴. Bis in die Gegenwart existiert eine unterschiedliche politische Rezeption der Person und des Wirkens von Heinrich Gleißner. Je nach politischer Position, wird – im Sinne Rohrhofers – der „Austrofaschist“ oder der „Demokrat“ Gleißner in den Vordergrund gestellt.

Die ÖVP sieht in ihm – unter medialer Aussparung der Zeit vor 1945 bzw. von 1934–1938 – einen Mann der „ersten Stunde“, der es verstanden habe, „Oberösterreich ein Fundament für die Zukunft zu geben“¹⁸⁵. Gleißner sei „mit Leib und Seele Landeshauptmann von Oberösterreich“ gewesen.¹⁸⁶ Er „glaubte an dieses Land und suchte den direkten Kontakt zu seinen Menschen wann immer es ging“.¹⁸⁷

Innerhalb der SPÖ bzw. ihrer Vorfeldorganisationen existiert eine konträre Lesart. Exemplarisch sei hier nur auf eine Presseaussendung der Sozialistischen Jugend Linz und Oberösterreich im Zusammenhang mit dem von Landeshauptmann Josef Pühringer (ÖVP) besuchten „Burschenbundball“ im Jahr 2012 hingewiesen:

„Das Geschichtsverständnis von Landeshauptmann Pühringer zeigte schon in den letzten Jahren erhebliche Schwächen, blickt man darauf, dass die ÖVP-OÖ-Zentrale mit ‚Heinrich Gleißner Haus‘ noch immer nach einem Spitzenfunktionär des Austrofaschismus benannt ist. Dass Pühringer jetzt auch noch den ewiggestrigen Burschenbundball besucht, bringt das Fass zum überlaufen!“, kommentieren die Vertreter_innen von SJ, AKS, IKS, VSStÖ, JG und Rote Falken unisono.“¹⁸⁸

Einen Sonderfall stellt der Österreichische Cartellverband dar, der in einem Absatz auch Gleißners Wirken während des Austrofaschismus thematisiert, dabei allerdings dezidiert positiv rezipiert:

„Als Landeshauptmann [1934–1938] versuchte Gleißner, die politischen Gegensätze auszugleichen, einen neuen österreichischen Patriotismus zu wecken und eine Besserung der

¹⁸² Koref: Klima, 40.

¹⁸³ Rohrhofer, Gleißner: Vom Austrofaschisten zum Demokraten, 43.

¹⁸⁴ Ebenda, 41.

¹⁸⁵ ÖVP Oberösterreich, Meilensteine und ÖVP Oberösterreich, Heinrich Gleißner.

¹⁸⁶ ÖVP Oberösterreich, Heinrich Gleißner.

¹⁸⁷ Ebenda.

¹⁸⁸ APA OTS0116 vom 10.2.2012.

wirtschaftlichen Lage herbeizuführen. Das führte auch zu einem kontinuierlichen Sinken der Arbeitslosenzahlen in Oberösterreich.“¹⁸⁹

Auch in der Linzer Stadtpolitik wurde die Person Heinrich Gleißner unlängst zum Gegenstand politischer Diskussionen und eines veritablen Schlagabtausches zwischen SPÖ und ÖVP. In der Gemeinderats-Sitzung vom 11. April 2019 konstatierte der Linzer Bürgermeister Klaus Luger (SPÖ) in seiner Wortmeldung zu dem von den Grünen eingebrachten Antrag für die Anbringung von erläuternden Zusatztafeln in der Linzer Dinghoferstraße eine Asymmetrie in der Rezeption Dinghofers und Gleißners. Insbesondere kritisierte Luger im Hinblick auf die Diskussionen über Gleißners NSDAP-Mitgliedschaft, „dass seitens des Landes Oberösterreich zwar bei Dinghofer hohe Sensibilität herrscht, diese Sensibilität jedoch in der Causa Heinrich Gleißner nicht gegeben ist“¹⁹⁰. Für Luger stand dabei fest, dass „auch nach der historischen Faktenlage [...] nicht ganz geklärt [bleibt], ob es eine Schutzbehauptung sei, dass Gleißner NSDAP-Mitglied gewesen sei oder – was man aus der historischen Situation verstehen kann – es ein eher opportunistischer Schritt gewesen sei“.¹⁹¹ Vizebürgermeister Bernhard Baier (ÖVP) replizierte daraufhin, ohne weiter auf die Frage der NSDAP-Mitgliedschaft Gleißners einzugehen:

„Bei dieser Gelegenheit und bei dieser Debatte möchte ich aber dennoch in Erinnerung rufen, dass Landeshauptmann Heinrich Gleißner in den Anschlussstagen verhaftet wurde, zuerst ins Konzentrationslager Dachau deportiert wurde, später dann ins Konzentrationslager Buchenwald gebracht worden ist, wo er dann freikam und bis zum Kriegsende als Zwangsarbeiter in Berlin in einem Braunkohlekraftwerk arbeiten musste.“¹⁹²

Hier wiederum setzte Luger ein und brachte Gleißners Rolle während des Austrofaschismus ins Spiel. Luger führte aus, dass

„Gleißner exzellente Kontakte zu radikalen deutschnationalen Kreisen hatte. Im autoritären Ständestaat in der Heimwehrdiktatur galt er auch nicht als einer der Versöhnenden – wie das beispielsweise Landeshauptmann Schlegel in Oberösterreich gewesen ist –, sondern als Hardliner. Aber so ist es, es gibt Widersprüche in jeder Biografie und das sollte man im Nachhinein auch respektieren. Aber gesagt sei schon, dass er offensichtlich nicht nur ein antifaschistisches Opfer gewesen ist.“¹⁹³

¹⁸⁹ ÖCV Biolex, Heinrich Gleißner.

¹⁹⁰ GR-Protokoll 11.4.2019, 282.

¹⁹¹ Ebenda.

¹⁹² Ebenda, 283.

¹⁹³ Ebenda.

(Exemplarische) Rezeption in der Forschung

Die Rezeption Gleißners in der Forschung fällt zum größten Teil positiv aus. Auffallend ist eine Konzentration auf das politische Wirken Gleißners nach 1945, wobei die Rezeption hier durchwegs positiv ausfällt (siehe etwa Slapnicka¹⁹⁴ oder Forstner u. a.¹⁹⁵). Die Jahre der ersten Landeshauptmannschaft Gleißners 1934–1938 bzw. Gleißners Wirken während des Austrofaschismus wurden lange Zeit nur vorsichtig thematisiert, dabei aber keineswegs negativ bewertet. Slapnicka etwa charakterisiert Gleißners erste politische Ära 1934–1938 wie folgt:

„In den wirtschaftlich und politisch schwierigen Jahren 1934 und 1938 versuchte Landeshauptmann Dr. Gleißner vor allem die starken politischen Gegensätze nach Möglichkeit auszugleichen, einen neuen österreichischen Patriotismus zu wecken und durch großzügigere Wirtschaftsmaßnahmen eine Wirtschaftsgesundung einzuleiten.“¹⁹⁶

Sandgruber sieht Gleißners „politisches Credo“ nach 1945 in einem „Versöhnen und Zusammenführen“. Seine Politik „legte ein stabiles wirtschaftliches Fundament, verlor darüber aber nie die Sorge um das Zusammenleben der Menschen, um moderne Aus- und Weiterbildung und um die kulturelle Vielfalt aus den Augen“.¹⁹⁷

Erst in jüngerer Zeit hat sich die Forschung auch für Gleißners politische Tätigkeiten vor 1938 näher interessiert. Herauszustreichen ist hierbei das – nicht immer stringent argumentierende und zitierende, die wesentlichen biographischen Etappen Gleißners aber gut rekapitulierende – Werk Franz Xaver Rohrhofers aus dem Jahr 2012, erschienen in der Reihe des Oberösterreichischen Landesarchivs. Rohrhofer kommt darin zum Befund, dass das Leben Gleißners „von den großen politischen und gesellschaftlichen Umbrüchen“ des 20. Jahrhunderts geprägt und somit „symptomatisch für eine ganze Generation“ gewesen sei.¹⁹⁸ Gleißner habe sich nach 1945, nicht zuletzt vor dem Hintergrund seiner persönlichen Erlebnisse während des Nationalsozialismus, von einem „überzeugten Ständestaat-Politiker“ zu einem „neuen“ Politiker entwickelt und dabei „leidenschaftlich zu Demokratie und Rechtsstaat bekannt“.¹⁹⁹ Insofern habe Gleißner „wie kaum ein anderer aus diesen Erfahrungen [während des Nationalsozialismus, M.K.] gelernt und diese Erfahrungen in Politik umgesetzt“.²⁰⁰ In seinem Bei-

¹⁹⁴ Slapnicka, Heinrich Gleißner.

¹⁹⁵ Forstner u. a., Landeshauptmann.

¹⁹⁶ Slapnicka, Gleißner, 98. Die Darstellung in ÖCV Biolex, Heinrich Gleißner, hat an diesem Punkt wörtlich von Slapnicka abgeschrieben.

¹⁹⁷ Sandgruber, ÖVP, 23.

¹⁹⁸ Rohrhofer, Heinrich Gleißner, 388.

¹⁹⁹ Ebenda, 390 f.

²⁰⁰ Ebenda, 390.

trag im Band „Nationalsozialismus in Oberösterreich“ begreift Rohrhofer Gleißner als paradigmatisches Beispiel für die nach 1945 vollzogene Wandlung vormaliger Austrofaschisten zu Demokraten:

„Viele Christlichsoziale, die von 1933 bis 1938 die Diktatur des ‚Ständestaates‘ unterstützt haben, treten nach der Erfahrung des Terrors im Nationalsozialismus für Demokratie ein. Wie kaum ein anderer verkörpert der einstige oberösterreichische Landeshauptmann Heinrich Gleißner diese Entwicklung.“²⁰¹

Die Frage von Gleißners Vita während der Zeit des Nationalsozialismus wurde in der Forschung insbesondere im Hinblick auf seine (vermeintliche oder tatsächliche) Mitgliedschaft in der NSDAP eingehend diskutiert. Zuletzt hat sich Michael Wladika in einem gruppenbiographisch orientierten Forschungsprojekt des ÖVP-nahen Karl von Vogelsang-Instituts zur Repräsentanz von Politikern und Mandataren mit NS-Vergangenheit in der österreichischen Volkspartei 1945 bis 1980 mit dem Fall Gleißner auseinandergesetzt. In dem im April 2018 vorgelegten Endbericht kommen er und Projektleiter Helmut Wohnout zum Schluss, dass Gleißner – den sie ursprünglich gar nicht für die Untersuchung berücksichtigt hatten – „aus Sicht der Projektverantwortlichen weder der Gruppe der NS-Mitglieder noch jener der Zweifelsfälle hinzuzurechnen“ sei.²⁰²

Dieser eindeutigen Positionierung Wladikas und Wohnouts stehen vorsichtigere Interpretationen (wie etwa von Schuster; siehe oben) gegenüber. Aufgrund des Fehlens der entscheidenden Primärquellen konnte die Frage der NSDAP-Mitgliedschaft Gleißners in der Forschung aber noch nicht abschließend beantwortet werden.

Zusammenfassung

Heinrich Gleißners politische Karriere ist zweifelsohne durch den Einschnitt des nationalsozialistischen „Anschlusses“ Österreichs an das Deutsche Reich geprägt. Vor dem 11. März 1938 blieb er, bei aller zwischenmenschlichen Verbindlichkeit, ein prononcierter Vertreter des ständestaatlich-austrofaschistischen Regimes und überzeugter Verfechter des antidemokratisch-autoritären Kurses von Dollfuß und später Schuschnigg, wenn er sich auch in den Tagen des Februaraufstandes 1934 im Hintergrund hielt. Von „Licht und Schatten des Landesvaters“²⁰³ schrieben darum, bezogen auf seine politische Karriere im Austrofaschismus, im Jahr

²⁰¹ Rohrhofer, Gleißner: Vom Austrofaschisten zum Demokraten, 41.

²⁰² Wladika, Repräsentanz, o. S. [Bl. 206].

²⁰³ Oberösterreichische Nachrichten vom 26. Jänner 2013. Online unter <https://www.nachrichten.at/politik/landespolitik/Licht-und-Schatten-eines-Landesvaters;art383,1051590> (4.12.2021).

2013 auch die „Oberösterreichischen Nachrichten“ in einem der seltenen publizistischen Beiträge zu Gleißner, die nicht nur seinen „Legendenstatus“²⁰⁴ als längstdienender Landeshauptmann der Zweiten Republik hervorstreichen wollten.

Die Zeit des Nationalsozialismus wurde für Gleißner eine „harte Schule“²⁰⁵, am Ende verbunden mit einer „neuen Sicht der Politik und mit der Bereitschaft zur Toleranz gegenüber anderen Denkweisen und Weltanschauungen“²⁰⁶. Diese Wandlung Gleißners nach 1945 erschien, trotz in den ersten Jahren noch anzutreffenden Vorbehalten gegenüber seiner Person, überzeugend und schuf die Basis für eine politische Zusammenarbeit mit dem „Feind“ von 1934, der Sozialdemokratie, manifestiert und fallweise auch öffentlich zelebriert in der oft beschworenen „Achse“ Gleißner-Koref. Die wirtschaftliche Konsolidierung und der ökonomische Aufstieg Oberösterreichs nach 1945 tragen maßgeblich die Handschrift Gleißners.

Quellenmäßig leider nur schwer greifbar bleiben größere Kapitel von Gleißners Vita während des Nationalsozialismus. Unbestritten handelte es sich bei ihm um einen politisch Verfolgten (zweimalige KZ-Haft). Belegt sind auch Kontakte Gleißners zum Widerstand gegen des NS-Regime, wobei er sich, wie Rohrhofer formuliert, „nicht zum Märtyrer berufen“ fühlte.²⁰⁷ Weshalb er trotz vom NS-Sicherheitsapparat dokumentierter Kontakte zum Widerstand auch nach dem 20. Juli 1944 und trotz der Verhaftung des Regimegegners Theodor Haubach in Gleißners Berliner Wohnung unbehelligt blieb, lässt sich nur spekulativ beantworten (Schutz Kaltenbrunners?). Ebenso offen müssen gegenwärtig die genauen Vorgänge in Bezug auf Gleißners (vermeintliche) Mitgliedschaft in der NSDAP bleiben, die sich nur noch indirekt über US-amerikanische Akten erschließen lässt. In jedem Fall aber scheint der gesamte Vorgang zu undurchsichtig, um Gleißner in die Nähe einer aktiven Parteinahme für die Nationalsozialisten rücken zu können.

Literatur

35 Jahre Heinrich Gleißner Preis = 35 Jahre Heinrich Gleißner Preis. Hrsg. vom Kulturverein Heinrich Gleißner Haus. Linz 2021.

APA OTS0116 vom 10.2.2012 = APA, OTS, OTS0116 vom 10.2.2012, Sozialistische Jugend Österreich: „Pühringer, nun sag, wie hast du's mit der Vergangenheit?“. URL: https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20120210_OTS0116/puehringer-nun-sag-wie-hast-dus-mit-der-vergangenheit (26.11.2021).

²⁰⁴ Vgl. Kronen-Zeitung vom 9. Juni 2018. Online unter <https://www.krone.at/1720116> (4.12.2021).

²⁰⁵ Rohrhofer, Heinrich Gleißner, 390.

²⁰⁶ Ebenda.

²⁰⁷ Ebenda, 389.

- Black, Kaltenbrunner = Peter Black, Ernst Kaltenbrunner. Vasall Himmlers. Eine SS-Karriere. Paderborn u.a. 1991.
- Bukey, Patenstadt = Evan Burr Bukey, Patenstadt des Führers. Eine Politik- und Sozialgeschichte von Linz 1908–1945 (Studien zur historischen Sozialwissenschaft 21). Frankfurt/Main 1993.
- Cartarius, Mierendorff = Ulrich Cartarius, Mierendorff, Carlo. In: Neue Deutsche Biographie 17 (1994), 477–479.
URL: <https://www.deutsche-biographie.de/sfz63274.html#ndbcontent> (2.12.2021).
- Dehio-Handbuch Linz = Dehio-Handbuch – Oberösterreich. Band II: Linz. Bearb. von Beate Auer u.a. Horn-Wien 2009.
- Dostal, Braunes Netzwerk = Thomas Dostal, Das „braune Netzwerk“ in Linz. Die illegalen nationalsozialistischen Aktivitäten zwischen 1933 und 1938. In: Nationalsozialismus in Linz. Hrsg. von Fritz Mayrhofer und Walter Schuster. Band 1. Linz 2001, 21–136.
- Dostal, Intermezzo = Thomas Dostal, Intermezzo – Austrofaschismus in Linz. In: Linz im 20. Jahrhundert. Beiträge Band 2 (HistJbL 2007/2008/2009). Hrsg. von Fritz Mayrhofer und Walter Schuster. Linz 2010, 619–781.
- Ellmauer/John/Thumser, Arisierung = Daniela Ellmauer, Michael John und Regina Thumser, „Arisierungen“, beschlagnahmte Vermögen, Rückstellungen und Entschädigungen in Oberösterreich (Historikerkommission. Vermögensentzug während der NS-Zeit sowie Rückstellungen und Entschädigungen seit 1945 in Österreich 17/1). Wien-München 2004.
- Forstner u. a., Landeshauptmann = Landeshauptmann Heinrich Gleißner. Zeitgenossen berichten (Oberöreicher 4). Hrsg. von Herbert Forstner u. a. Linz 1985.
- Gansinger, Nationalsozialismus = Gottfried Gansinger, Nationalsozialismus im Bezirk Ried im Innkreis. Widerstand und Verfolgung 1938–1945. Innsbruck-Wien-Bozen 2016.
- Gleissner, Föderalismus = Heinrich Gleissner, Föderalismus – ein Programmpunkt der ÖVP. In: Zur Reform der österreichischen Innenpolitik 1955–1965. Dokumentation. Band 1: Verfassungsleben. Hrsg. von René Marcic. Wien u.a. 1966, 149–156.
- Gleißner, Wiedersehen = Heinrich Gleißner, Mein Wiedersehen mit der Heimat. In: Zeitgeschichte, Jg. 2 (1975), H. 7, 169–170.
- GR-Protokoll 11.4.2019 = Beilage zum Amtsblatt der Landeshauptstadt Linz, Folge 3/2019: Protokoll über die 33. Sitzung des Gemeinderates der Landeshauptstadt Linz am Donnerstag, 11. April 2019.
- Henk, Haubach = Emil Henk, Haubach, Theodor. In: Neue Deutsche Biographie 8 (1969), 68 f. URL: <https://www.deutsche-biographie.de/sfz28172.html#ndbcontent> (2.12.2021).
- Heusterberg, Unterlagen = Babette Heusterberg, Personenbezogene Unterlagen aus der Zeit des Nationalsozialismus. Das Bundesarchiv in Berlin und seine Bestände, insbesondere des ehemaligen amerikanischen Berlin Document Centers (BDC). In: HEROLD-Jahrbuch, Neue Folge, Neustadt an der Aisch 2000, 147–186. URL: https://www.bundesarchiv.de/DE/Content/Publikationen/Aufsaezte/aufsatz-heusterberg-persbez-unterlagen-ns-zeit.pdf?__blob=publicationFile (8.1.2022).
- Hoffmann, Braunkohle-Benzin A.G. = Heinrich Hoffmann, Braunkohle-Benzin A.G. Werk Böhlen. Nationalsozialistischer Musterbetrieb. Raumbildalbum. München 1941.

- John, Jüdische Bevölkerung = Michael John, „Bereits heute schon ganz judenfrei ...“ Die jüdische Bevölkerung von Linz und der Nationalsozialismus. In: Nationalsozialismus in Linz. Hrsg. von Fritz Mayrhofer und Walter Schuster. Band 2. Linz 2001, 1311-1406.
- John, Jüdische Bevölkerung in Linz = Michael John, Die jüdische Bevölkerung in Linz und ihre Ausschaltung aus öffentlichem Leben und Wirtschaft 1938-1945. In: Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1991 (1992), 111-168.
- Karlsch/Stokes, Faktor Öl = Rainer Karlsch und Raymond G. Stokes, Faktor Öl. Die Mineralölwirtschaft in Deutschland 1859-1974. München 2003.
- Kepplinger, Linz und Steyr = Brigitte Kepplinger, Linz und Steyr: Zentren der Kämpfe. In: Februar 1934 in Oberösterreich: „Es wird nicht mehr verhandelt ...“. Hrsg. von Brigitte Kepplinger und Josef Weidenholzer. Weitra 2009, 153-197.
- Kindermann, Österreich gegen Hitler = Gottfried-Karl Kindermann, Österreich gegen Hitler. Europas erste Abwehrfront 1933-1938. Bonn 2003.
- Koref, Gezeiten = Ernst Koref, Die Gezeiten meines Lebens. Wien-München 1980.
- Koref, Klima = Ernst Koref, Vom „oberösterreichischen Klima“. In: Landeshauptmann Heinrich Gleißner. Zeitgenossen berichten (Oberöreicher 4). Linz 1985, 39-44.
- Land Oberösterreich, Heinrich Gleißner = Land Oberösterreich, Geschichte und Geografie, Landesgeschichte, Personen: Heinrich Gleißner. URL: <https://e-gov.ooe.gv.at/biografien/Start.jsp?param=ooe&personId=222> (30.11.2021).
- Langoth, Kampf = Franz Langoth, Kampf um Österreich. Erinnerungen eines Politikers. Wels 1951.
- Lappin-Eppel, Zwangsarbeiter = Eleonore Lappin-Eppel, Ungarisch-Jüdische Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen in Österreich 1944 /45. Arbeitseinsatz - Todesmärsche - Folgen. Wien 2010.
- LAWOG 1953-1983 = LAWOG 1953-1983. Gemeinnützige Landeswohnungsgenossenschaft in Oberösterreich. Festschrift. Linz 1984.
- Linzer Denkmäler, Büste Heinrich Gleißner = Stadtgeschichte Linz, Denkmäler: Büste Heinrich Gleißner. URL: <https://stadtgeschichte.linz.at/denkmal/Default.asp?action=denkmaldetail&id=2163> (4.12.2021).
- Linzer Denkmäler, Franz Strahammer = Stadtgeschichte Linz, Denkmäler: Franz Strahammer. URL: <https://stadtgeschichte.linz.at/denkmal/Default.asp?action=kuenstler&id=152> (4.12.2021).
- Linzer Denkmäler, Heinrich-Gleißner-Haus = Stadtgeschichte Linz, Denkmäler: Heinrich-Gleißner-Haus. URL: <https://stadtgeschichte.linz.at/denkmal/denkmal.asp?action=denkmaldetail&id=548> (4.12.2021).
- Linzer Hochschulfonds, Eröffnungsschrift = Eröffnungsschrift Hochschule Linz. Hrsg. vom Linzer Hochschulfonds. Linz 1966.
- Linzer Straßennamen, Heinrich-Gleißner-Promenade = Stadtgeschichte Linz, Themen, Linzer Straßennamen: Heinrich-Gleißner-Promenade. URL: <https://stadtgeschichte.linz.at/straessennamen/Default.asp?action=strassendetail&ID=1823> (4.12.2021).
- Maleta, Vergangenheit = Alfred Maleta, Bewältigte Vergangenheit. Österreich 1932-1945. Graz-Wien 1981.

- ÖCV Biolex, Heinrich Gleißner = Österreichischer Cartellverband, Biographisches Lexikon: Dr. Heinrich Gleißner. URL: <https://oecv.at/Biolex/Detail/13600188> (30.11.2021).
- ÖVP Oberösterreich, Heinrich Gleissner = ÖVP Oberösterreich: Heinrich Gleissner. URL: <https://www.ooevp.at/ueber-uns/geschichte/heinrich-gleissner/> (28.11.2021).
- ÖVP Oberösterreich, Meilensteine = ÖVP Oberösterreich: 75 Jahre oövp. Die Meilensteine. URL: <https://www.ooevp.at/75-jahre/meilensteine-ooevp/> (28.11.2021).
- Rauchensteiner, Sonderfall = Manfred Rauchensteiner, Der Sonderfall. Die Besatzungszeit in Österreich 1945 bis 1955. Graz-Wien-Köln 1985.
- Republik Österreich, Parlament, Dr. Heinrich Gleißner = Republik Österreich, Parlament, Wer ist wer: Dr. Heinrich Gleißner. URL: https://www.parlament.gv.at/WWER/PAD_64204/ (2.12.2021).
- Rohrhofer, Gleißner (ÖBL) = Franz X. Rohrhofer, Gleißner, Heinrich. In: ÖBL Online-Edition, Lfg. 6 (27.11.2017). URL: https://www.biographien.ac.at/oeb1/oeb1_G/Gleissner_Heinrich_1893_1984.xml (2.12.2021).
- Rohrhofer, Gleißner: Vom Austrofaschisten zum Demokraten = Franz X. Rohrhofer, Heinrich Gleißner: Vom Austrofaschisten zum Demokraten. In: Christian Angerer und Maria Ecker, Nationalsozialismus in Oberösterreich. Opfer. Täter. Gegner (Nationalsozialismus in den österreichischen Bundesländern 6). Innsbruck 2018, 41–43.
- Rohrhofer, Heinrich Gleißner = Franz X. Rohrhofer, Heinrich Gleißner. Lehrjahre eines „Landesvaters“ (Oberösterreich 1918–1938). Linz 2012.
- Rohrhofer, Oberösterreich = Franz X. Rohrhofer, Oberösterreich 1945–1955. Wiederaufbau und Neubeginn. Linz 2005.
- Sandgruber, Heinrich Gleißner = Roman Sandgruber, Heinrich Gleißner. In: Forum oberösterreichische Geschichte. Oberösterreichische Landespolitik und Wirtschaft, Landeshauptmänner. URL: <https://www.oogeschichte.at/epochen/1945-2005/ooe-landespolitik-und-wirtschaft/landeshauptmaenner/heinrich-gleissner/> (3.12.2021).
- Sandgruber, ÖVP = Roman Sandgruber, Die ÖVP in Oberösterreich. URL: https://www.oogeschichte.at/fileadmin/media/dokumente/epochen1945-1955/geschichteooevp_ooe_sandgruber.pdf (4.12.2021).
- Schober, Ständestaat = Richard Schober: Der österreichische „Ständestaat“ und die europäischen Mächte. Von der Machtübernahme Hitlers zum Juliabkommen (1933–1936). Wien-Köln 2021.
- Schuster, Deutschnational = Walter Schuster, Deutschnational – Nationalsozialistisch – Entnazifiziert. Franz Langoth. Eine NS-Laufbahn. Linz 1999.
- Schuster, Restauration = Walter Schuster, Politische Restauration und Entnazifizierungspolitik in Oberösterreich. In: Entnazifizierung im regionalen Vergleich. (HistJbL 2002). Hrsg. von Walter Schuster und Wolfgang Weber. Linz 2004, 157–215.
- Slapnicka, Aigner = Harry Slapnicka, Aigner Josef. In: Ders.: Oberösterreich – Die politische Führungsschicht 1918 bis 1938 (Beiträge zur Zeitgeschichte Oberösterreichs 3). Linz 1976, 31–32.
- Slapnicka, Gleißner = Harry Slapnicka, Gleißner, Heinrich Philipp. In: Ders., Oberösterreich – Die politische Führungsschicht 1918 bis 1938 (Beiträge zur Zeitgeschichte Oberösterreichs 3). Linz 1976, 97–102.

- Slapnicka, Heinrich Gleißner = Harry Slapnicka, Heinrich Gleißner. Vom Arbeitersohn zum ersten Mann Oberösterreichs. Wien 1987.
- Slapnicka, Oberösterreich = Harry Slapnicka, Oberösterreich – zweigeteiltes Land 1945–1955. (Beiträge zur Zeitgeschichte Oberösterreichs 11). Linz 1986.
- Steininger, Dritte Lager = Gerhard Steininger, Das Dritte Lager. Aufstieg nach dem Fall? Wien 2007.
- Tweraser, US-Militärregierung = Kurt Tweraser, US-Militärregierung Oberösterreich. Bd. 1: Sicherheitspolitische Aspekte der amerikanischen Besetzung in Oberösterreich-Süd 1945–1950. (Beiträge zur Zeitgeschichte Oberösterreichs 14). Linz 1995.
- Volkmer, Die Volksdeutschen = Hermann Volkmer, Die Volksdeutschen in Oberösterreich, ihre Integration und ihr Beitrag zum Wiederaufbau des Landes nach dem Zweiten Weltkrieg. Grünbach 2003.
- Widerstand und Verfolgung in OÖ = Widerstand und Verfolgung in Oberösterreich 1934–1945. Eine Dokumentation. Band 2. Hrsg. vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Wien-München-Linz 1982.
- Wirth, Wurzel = Maria Wirth, „Aus wilder Wurzel“. Von der „Hochschule neuen Stils“ zur Johannes Kepler Universität Linz. In: Zeitgeschichte 47 (2020), Sonderheft, 55–72.
- Wirth/Reichl/Gräser: 50 Jahre = 50 Jahre Johannes Kepler Universität Linz. Eine „Hochschule neuen Stils“. Hrsg. von Maria Wirth, Andreas Reichl und Marcus Gräser. Wien-Köln-Weimar 2016.
- Wladika, Repräsentanz = Michael Wladika, Zur Repräsentanz von Politikern und Mandatären mit NS-Vergangenheit in der österreichischen Volkspartei 1945–1980. Eine gruppenbiographische Untersuchung. Forschungsprojekt im Auftrag des Karl von Vogelsang-Instituts. Wien 2018. URL: <https://www.vogelsanginstitut.at/at/wp-content/uploads/2019/05/forschungsbericht.pdf>.
- Zinnhobler, Ohnmacht = Rudolf Zinnhobler, Er litt für seinen Bischof – Franz Ohnmacht (1893–1954) im Lichte neuer Quellen. In: Ders., Das Bistum Linz im Spannungsfeld des Nationalsozialismus. Vorträge – Aufsätze – Dokumente. Linz 2011, 147–214.